DER STERN

124. JAHRGANG • NUMMER 12 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • DEZEMBER 1998



DEZEMBER 1998







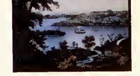
AUF DEM UMSCHLAG:
Vorn: Simeon betet den kleinen Jesus an, © Greg Olsen; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Künstlers und der Mill Pond Press, Inc., Venice, Florida.
Hinten: Christus wird im Tempel vorgestellt, von James Jacques Joseph Tissot.

UMSCHLAG *KINDERSTERN*:
Der gute Hirt, von John Steel. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Providence Lithograph Company.

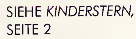
MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

SIEHE SEITE 40



KINDERSTERN



SIEHE *KINDERSTERN*,
SEITE 2

SIEHE SEITE 16

Dezember 1998 124. Jahrgang Nummer 12
DER STERN 98992 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Marlin K. Jensen
Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Co-Redakteure: David Mitchell
Redaktionsassistentin: Jenifer Greenwood
Terminplanung: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Konnie Shakespear
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künsterische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Designer: Todd R. Peterson
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Jason L. Mumford
Digitale Prepress: Jeff Martin

Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Übersetzung:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23 A, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 736410 und 736411

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Leserservice
Telefon: (06172) 7103-23; Telefax: (06172) 7103-44

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; or e-mail to CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, cebuano, fidschi, gilbertesisch, isländisch, polnisch, rumänisch, russisch, tagalog, tschechisch, ukrainisch, ungarisch und vietnamesisch. (New quarterly magazines may begin with one, two, or three issues a year.)

For Readers in the United States and Canada:
December 1998 vol. 124 no. 12. DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $14.00. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both old and new address are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.



EINE HOCHWERTIGE VERÖFFENTLICHUNG

Ich möchte hiermit meine Dankbarkeit für die Qualität des *L'Etoile* (französisch) bekunden. Ich bin besonders dankbar für die Ausgaben von 1998. Die Aufmachung wird immer ansprechender; eindrucksvolle Illustrationen und Fotos begleiten die inspirierenden Artikel.

Danke, daß die Rubrik „Ich habe eine Frage" wieder aufgenommen worden ist, und danke auch für die Artikel „Der Mensch Adam" und „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben" in der Ausgabe vom Februar 1998.

Jacques Demeyere,
Gemeinde Mouscron,
Pfahl Lille, Frankreich

EIFRIGER LESER

Ich bin seit vielen Jahren eifriger Leser des *Liahona* (spanisch). Seit meiner Taufe im Jahre 1972 sammle ich die Zeitschrift. Ich beglückwünsche Sie zu der Zeitschrift und danke Ihnen gleichzeitig.

Ich bin auch dankbar für den Lehrplan für das Melchisedekische Priestertum und die FHV für 1998. Die Lektionen am vierten Sonntag bestehen aus Ratschlägen von Präsident Gordon B. Hinckley und anderen Kirchenführern. Wir brauchen sie unbedingt, um ein besseres Leben zu führen.

Carmen T. de Ruscitti,
Gemeinde El Marquéz,
Pfahl Caracas, Venezuela

REISEBEGLEITER

Der *Liahona* (spanisch) ist ein wundervoller Reisebegleiter. Ich bin beruflich viel unterwegs, und zum Glück kann ich mich darauf verlassen, daß die Zeitschrift mir die Reisen angenehmer macht. Ich freue mich sehr, wenn ich von meinen Brüdern und Schwestern in anderen Ländern lesen kann und daran erinnert werde, daß wir alle von der Liebe unseres himmlischen Vaters umschlossen sind.

Beatriz Bustamante,
Gemeinde Cuauhtémoc,
Pfahl Chihuahua Chuviscar, Mexiko

UNSER GLÜCK MIT ANDEREN TEILEN

Der *Liahona* (englisch) hilft mir, glücklich zu sein. Immer wenn ich den *Liahona* lese, versetzt mich das in eine bessere Stimmung. Als einziges Mitglied der Kirche an meiner Schule lasse ich meine Klassenkameraden und Freunde an den Evangeliumsbotschaften aus der Zeitschrift teilhaben.

Mariden Aranas,
Zweig Naga,
Pfahl Talisay, Philippinen

RATSCHLÄGE VON UNSEREN LEBENDEN PROPHETEN

Immer wenn ich den *Liahona* (spanisch) bekomme, lese ich erst einmal die Botschaften von Präsident Hinckley und den übrigen Generalautoritäten. Diese Botschaften und die übrigen Artikel schenken mir in schwierigen Zeiten Kraft. Unser Vater im Himmel erfüllt mein Leben mit Segnungen, und ich weiß, daß dies seine wahre Kirche ist.

Ana María Martínez Rollano,
Zweig Old Town (spanisch),
Pfahl Mount Vernon, Virginia

*[**Anmerkung des Herausgebers:** Schicken Sie uns doch bitte Leserbriefe und Anregungen, Ihr Zeugnis und Artikel. Die Sprache stellt kein Hindernis dar. Geben Sie bitte Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse, Ihre Gemeinde beziehungsweise Ihren Zweig und Ihren Pfahl beziehungsweise Distrikt an. Unsere Adresse lautet: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA.]*



WAS IST WEIHNACHTEN?

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Dies ist eine herrliche Zeit des Jahres, einfach in ihrem Ursprung, wunderschön in den Traditionen und Bräuchen, reich an Erinnerungen und von Nächstenliebe erfüllt. Sie spricht einfach unser Herz an. Diese von Freude erfüllte Zeit macht einen jeden von uns in dem Maß glücklich, wie wir unseren Sinn, unsere Gefühle und unser Handeln auf den Geist der Weihnacht ausrichten.

Es weihnachtet – zu Hause, in der Kirche,
es weihnachtet – auch draußen auf dem Markt;
doch was Weihnachten ist, weiß man erst,
wenn man Weihnachten auch im Herzen spürt.
Das Glockengeläut im Schneegestöber,
die Weihnachtslieder überall
durchdringen uns nur dann,
wenn auch in unserem Herzen
Weihnachten ist.



Was werden wir dieses Jahr zu Weihnachten schenken? Schenken wir doch unserem Herrn und Erretter unsere Dankbarkeit, indem wir nach seinen Lehren leben und in seinen Fußstapfen wandeln.

WEIHNACHTEN – DAS SIND KINDER

Als junger Ältester war ich einmal ins alte PV-Kinderkrankenhaus gerufen worden, das früher an der North Temple Street in Salt Lake City stand. Dort waren Kinder, die sich einen Segen wünschten. Es war zur Weihnachtszeit. Ich war noch nie in einem Kinderkrankenhaus gewesen.

Als unsere Gruppe das Foyer betrat, fiel uns der hübsch geschmückte Weihnachtsbaum mit den schön eingewickelten Geschenken darunter auf.

Mitgefühl stieg in mir auf, als ich die kleinen Kinder sah, von denen viele ein Bein oder einen Arm in Gips hatten. Manche sahen sehr schwach und blaß aus.

Ein Junge rief uns zu: „Gebt ihr mir einen Segen?" Natürlich taten wir das. Ich werde nie vergessen, wie ich diesem gläubigen Jungen, der so schrecklich krank war, die Hände auf das zerzauste Haar legte. Als wir uns anschickten weiterzugehen, sah er mir in die Augen und sagte: „Danke, Bruder Monson."

Wir gingen weiter, und er rief uns noch nach: „Ach, Bruder Monson, fröhliche Weihnachten!" Ich konnte ihn durch die Tränen in meinen Augen kaum noch sehen. Er hatte dieses Strahlen an sich, das nur zur Weihnachtszeit zu sehen ist. Dieser Junge vertraute seinem himmlischen Vater. Er erkannte das Priestertum Gottes an. Sein Glaube wankte nicht. Ich hatte das Gefühl, daß ich mich an heiliger Stätte befand.

Woher kam dieses Strahlen, das von dem gläubigen Jungen ausging? Es war der Geist der Weihnacht. Warum ist Frieden zu dieser Jahreszeit eher zu finden als zu irgendeiner anderen? Warum denken wir dann eher an unsere Freunde und vergeben wir unseren Feinden bereitwilliger als zu irgendeiner anderen Zeit? Es ist der Geist der Weihnacht.

WEIHNACHTEN – DAS SIND ERINNERUNGEN

Vor einem Jahr haben wir den hundertfünfzigsten Jahrestag der Ankunft der Pioniere im Tal des Großen Salzsees im Jahre 1847 gefeiert. Wie war Weihnachten in jenem Jahr?

In einer Tagebucheintragung von Rebecca Riter vom 25. Dezember 1847 lesen wir: „Der Winter war kalt. Weihnachten kam, und die Kinder waren hungrig. Ich hatte einen Viertelscheffel Weizen mitgebracht und unter einem Stapel Holz verborgen. Ich dachte daran, für das Baby eine Handvoll Weizen zu kochen. Aber dann fiel mir ein, wie nötig wir den Weizen für die Aussaat im Frühjahr brauchten, und so ließ ich es sein."

WEIHNACHTEN – DAS IST SCHENKEN

Der Dichter Ralph Waldo Emerson schrieb: „Ringe und anderer Schmuck sind keine Geschenke, sondern nur ein schlechter Ersatz für Geschenke. Das einzig wahre Geschenk ist ein Teil deiner selbst."[1]

Präsident David O. McKay hat einmal gesagt:

„Wirklich glücklich wird man nur, indem man andere glücklich macht – das ist die praktische Anwendung der Lehre des Erretters davon, daß man sein Leben verlieren muß, um es zu gewinnen. Kurz gesagt ist der Geist der Weihnacht der Geist Christi, der unser Herz in brüderlicher Liebe und Freundschaft erstrahlen läßt und uns dazu bewegt, in Güte zu dienen.

Wenn wir dem Geist des Evangeliums Jesu Christi gehorsam sind, schaffen wir ‚Frieden auf Erden', denn er bedeutet guten Willen gegenüber allen Menschen."[2]

Vor ein paar Jahren erhielt ich einen anonymen Brief von einem gütigen Zahnarzt, der brüderliche Liebe und guten Willen bewiesen hatte. Ich möchte Ihnen daraus vorlesen:

„Lieber Präsident Monson,

ich hätte mich schon früher bei Ihnen bedanken sollen. Im letzten Dezember habe ich in der Weihnachtsandacht Ihre Ansprache gehört. Sie sprachen von einer älteren Frau, die sich die Anmeldung für das Auto, das sie sich gerade gekauft hatte, nicht leisten konnte. Andere halfen ihr. Alle Beteiligten waren zutiefst berührt.

Ich bin von Beruf Zahnarzt. Kurz nach der Andacht teilte mir meine Arzthelferin mit, eine Bekannte von ihr wolle in die Sprechstunde kommen. Sie habe Probleme mit zwei Zähnen. Meine Helferin kannte die Frau und erzählte mir ein bißchen von ihren Lebensumständen. Sie hatte



ILLUSTRIERT VON ROBERT T. BARRETT

„Ich spürte, welcher Druck auf ihr lastete, als sie die Tränen der Dankbarkeit für meine geringfügige Tat nicht mehr zurückhalten konnte. Vielleicht hatte ihr schon seit Jahren niemand mehr einen Gefallen erwiesen."

manch schwere Last zu tragen. Die Firma der Familie, die sie leitete, machte keine guten Geschäfte, und die Familie hatte schon drei Monate die Miete nicht mehr bezahlen können. Sie hatten fünf Kinder, die zum Teil schon erwachsen waren, aber wieder bei den Eltern eingezogen waren, weil sie unter so schwierigen Umständen lebten. Nur durch ihre Willenskraft hatte sie ihre Familie noch zusammengehalten. Jetzt waren zwei ihrer Zähne abgebrochen.

Die Frau kam zu dem Termin und erklärte mir das Problem mit ihren Zähnen. Sie fragte, ob sie die Rechnung in Raten bezahlen könne. Sie erklärte mir, ihre Familie habe verschiedene finanzielle Rückschläge erlitten und gerade erst begonnen, Rechnungen zu bezahlen, die längst überfällig waren.

Ich erklärte ihr, sie könne sich mit dem Bezahlen Zeit lassen. Sie fragte, ob ich ihr vielleicht erst einmal nur einen Zahn richten könne, und ich versicherte ihr, das sei kein Problem, und fing an.

Da ich Zeit hatte, nahm ich mir beide Zähne vor, wofür sie dankbar war. Als ich fertig war, erklärte ich ihr, ich wolle ihr die Arbeit an ihren Zähnen zu Weihnachten schenken, wenn es ihr nichts ausmache. Sie war völlig überrascht. Ich spürte, welcher Druck auf ihr lastete, als sie die Tränen der Dankbarkeit für meine geringfügige Tat nicht mehr zurückhalten konnte. Vielleicht hatte ihr schon seit Jahren niemand mehr einen Gefallen erwiesen. Sie konnte nicht sprechen und verließ meine Praxis.

Meine beiden Helferinnen waren von ihrer Reaktion so gerührt, daß auch sie weinten und kaum noch sprechen konnten. Ich freute mich zweifach. Einerseits hatte ich erlebt, wie leicht man jemandem eine Freude machen kann. Und andererseits weinte in meiner Praxis endlich einmal jemand aus Freude und nicht vor Schmerzen!

Ich wünsche Ihnen alles, alles Gute.
Herzliche Grüße
ein Bruder im Evangelium."

WEIHNACHTEN – DAS SIND PROPHEZEIUNGEN, DIE SICH ERFÜLLT HABEN

Am Vorabend seiner Geburt erging die Stimme des Herrn an Nephi und sprach: „Hebe dein Haupt empor, und sei guten Mutes; denn siehe, die Zeit ist nahe, und in dieser Nacht wird das Zeichen gegeben werden, und morgen komme ich in die Welt, um der Welt zu zeigen, daß ich alles erfüllen werde, was ich durch den Mund meiner heiligen Propheten habe sprechen lassen."[3]

Was haben denn die heiligen Propheten in alter Zeit verkündet? Jesaja hat über 700 Jahre vor der Geburt Christi prophezeit: „Darum wird der Herr euch von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben."[4]

Auf dem amerikanischen Kontinent sagte König Benjamin: „Denn siehe, die Zeit kommt und ist nicht mehr fern, da der Herr, der Allmächtige, ... in einer irdischen Hülle wohnen [wird]. ... Er wird Versuchungen erleiden, körperliche Pein. ... Und er wird Jesus Christus heißen, der Sohn Gottes, der Vater des Himmels und der Erde, der Schöpfer aller Dinge von Anfang an; und seine Mutter wird Maria heißen."[5]

Dann kam jene Nacht der Nächte, in der die Hirten auf dem Feld Wache hielten und der Engel des Herrn ihnen erschien und verkündete: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude. ... Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr."[6]

Die Hirten eilten zur Krippe, um dem Messias die ihm gebührende Ehre zu erweisen. Später kamen weise Männer aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. ... Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar."[7]

Seitdem ist jeder Christ, wenn er Weihnachten feiert, vom Geist des Schenkens erfüllt. Unser himmlischer Vater hat uns seinen Sohn, Jesus Christus, geschenkt. Dieser kostbare Sohn hat uns sein Leben, das Sühnopfer und den Sieg über das Grab geschenkt.

Was werden wir dieses Jahr zu Weihnachten schenken? Schenken wir doch unserem Herrn und Erretter unsere Dankbarkeit, indem wir nach seinen Lehren leben und in seinen Fußstapfen wandeln. Von ihm heißt es, er sei umhergezogen und habe Gutes getan.[8] Wenn wir das gleiche tun, gehört uns der Geist der Weihnacht. □

FUSSNOTEN

1. „Gifts", in *The Complete Writings of Ralph Waldo Emerson* (1929), 286.
2. *Gospel Ideals* (1954), 551.
3. 3 Nephi 1:13.
4. Jesaja 7:14.
5. Mosia 3:5, 7, 8.
6. Lukas 2:10, 11.
7. Matthäus 2:2, 10, 11.
8. Siehe Apostelgeschichte 10:38.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Die Weihnachtszeit macht einen jeden von uns in dem Maß glücklich, wie wir unseren Sinn, unsere Gefühle und unser Handeln auf den Geist der Weihnacht ausrichten.

2. Der Geist der Weihnacht ist in Kindern, in Erinnerungen, im Schenken und in der Beschäftigung mit den ursprünglichen Ereignissen zu finden – durch die ja Prophezeiungen in Erfüllung gingen.

3. Schenken wir doch dem Herrn unsere Dankbarkeit, indem wir nach seinen Lehren leben und in seinen Fußstapfen wandeln.

4. Von Jesus heißt es, er sei umhergezogen und habe Gutes getan. Wenn wir das gleiche tun, gehört uns der Geist der Weihnacht.

Such nach dem besten Weihnachts-geschenk

Lad doch dieses Jahr, statt dich mit Unwichtigem zu verzetteln, den Erretter zu deiner Feier ein. Er ist das Geschenk unseres himmlischen Vaters an uns (siehe Jesaja 9:5).

AUSSCHNITT AUS *CHRISTUS UND DER REICHE JUNGE MANN*, VON HEINRICH HOFMANN; FOTO, *UNTEN*, VON STEVE BUNDERSON





Ein Zeugnis von Jesus C

Steht auf, und kommt her zu mir, . . . damit ihr wißt, daß ich der Gott Israels und der Gott der ganzen Erde bin und für die Sünden der Welt getötet worden bin.

. . . Dies taten sie, indem einer nach dem anderen hinging, bis sie alle hingegangen waren und mit eigenen Augen sahen und mit eigenen Händen fühlten und mit Gewißheit wußten und Zeugnis gaben, daß er es war, von dem die Propheten geschrieben hatten, er würde kommen.

Und als sie . . . es selbst erlebt hatten, riefen sie wie mit einer Stimme aus, nämlich: Hosanna! Gesegnet sei der Name Gottes, des Allerhöchsten! (3 Nephi 11:14–17.)

Nach der Kreuzigung und der Auferstehung des Erretters sahen die Menschen in der westlichen Hemisphäre einen Mann aus dem Himmel herabsteigen und hörten eine Stimme verkünden: „Siehe, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugt haben, er werde in die Welt kommen." (3 Nephi 11:10.) Er forderte alle, die sich versammelt hatten, auf, zu ihm zu kommen – damit sie selbst ein Zeugnis von ihm erlangen konnten. Die gleiche Aufforderung richtet er auch an einen jeden von uns.

Auf den nächsten Seiten werden Jugendliche aus der ganzen Welt Zeugnis geben – und darüber berichten, wie sie der Aufforderung, ein Zeugnis von Jesus Christus zu erlangen, nachgekommen sind.

Und wer mit reuigem Herzen und zerknirschtem Geist zu mir kommt, den will ich mit Feuer und mit dem Heiligen Geist taufen. (3 Nephi 9:20.)

Und es begab sich: Als alle getauft waren und aus dem Wasser herausgekommen waren, fiel der Heilige Geist auf sie, und sie wurden vom Heiligen Geist und von Feuer erfüllt. (3 Nephi 19:13.)

„Zuerst habe ich von meiner besten Freundin Vera, die 16 ist, von der Kirche gehört. Ich war neugierig auf ihren Glauben, vor allem darauf, warum die Heiligen der Letzten Tage keinen Tee und keinen Kaffee trinken und wohin meine Freundin jeden Sonntag drei Stunden lang ging. Ich bat sie, mich zur Kirche mitzunehmen, und einen Monat später ließ ich mich taufen.

HRISTUS

Zuerst verstand ich vieles nicht. Alles kam mir merkwürdig und ungewöhnlich vor, aber ich habe nicht aufgehört, meinen Freunden und den Missionaren Fragen zu stellen.

Jetzt, vier Monate später, denke ich darüber nach, wie sehr ich mich seit meiner Taufe verändert habe. Am Tag meiner Taufe konnte ich den Heiligen Geist spüren, aber ich war sehr aufgeregt, ich machte mir Sorgen, und ich hatte auch ein bißchen Angst. Jetzt kann ich den friedlichen, ruhigen Einfluß des Geistes spüren, und ich habe das, was am wichtigsten ist – meinen Glauben an den Erretter."

Vera Terechova,
Zweig Vasiliostrovskij,
Distrik St. Petersburg West, Rußland

„Manchmal erwarten wir besondere geistige Erlebnisse und meinen, wir hätten kein Zeugnis, wenn wir keine solchen Erlebnisse haben.

Als König Benjamin seine Abschiedsrede hielt, waren die Menschen vom Geist erfüllt und spürten eine mächtige Wandlung im Herzen. (Siehe Mosia 5:2.) Wenn wir das Gefühl haben, daß wir uns ändern wollen, wenn wir Gut und Böse erkennen und uns für das Gute entscheiden, und wenn wir glücklich sind und inneren Frieden haben, erlangen wir ein Zeugnis von Jesus Christus. Wir spüren dann allmählich, was Alma so geschildert hat, daß unser ‚Verständnis anfängt, erleuchtet zu werden', und unser ‚Sinn anfängt, sich zu erweitern.' (Siehe Alma 32:34.)

Das können wir eines Tages erleben – in einer unserer vielen Versammlungen in der Kirche oder wenn wir unsere Angehörigen sehen oder uns einfach am Leben freuen. Der innere Friede und die Liebe, die wir verspüren, kommen von unserem Erretter."

Alexandra Ramos,
Zweig Lido,
Pfahl Cali, Kolumbien

OBEN LINKS: ER LEBT! VON SIMON DEWEY; RECHTS: CHRISTUS ERSCHEINT IN DER WESTLICHEN HEMISPHÄRE, VON ARNOLD FRIBERG



OBEN LINKS: UND ER HEILTE SIE ALLE, VON GARY L. KAPP; RECHTS: DAMIT SIE ERKENNEN MÖGEN, VON GARY L. KAPP

Da kam Jesus und stand in ihrer Mitte und diente ihnen. Und es begab sich: Er redete zur Menge und gebot ihr, abermals auf der Erde niederzuknien. . . .

Und es begab sich: Als sie alle auf der Erde niedergekniet waren, gebot er seinen Jüngern zu beten. . . .

Und Jesus sprach zu ihnen: Betet weiter; und so hörten sie nicht auf zu beten.“ (3 Nephi 19:15–17, 26.)

„Es ist nicht immer leicht, gut zu sein, vor allem dann, wenn man vor schwierigen Problemen steht. Manchmal meine ich, meine Probleme stellten das Ende der Welt dar. Aber es gibt immer jemanden, der mir helfen kann; das ist Jesus Christus. Er ist immer da, mich zu führen und mir Trost zu schenken.

Um Glauben an Jesus Christus zu entwickeln, bemühe ich mich, gehorsam zu sein, die heiligen Schriften zu studieren und danach zu leben und vor allem täglich zu beten.“

Marvin M. Gamboa,
Gemeinde Mapandan,
Pfahl San Fabian, Philippinen

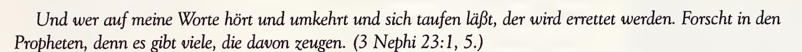
„Ich hatte keine echte Gewißheit darüber, daß es Jesus Christus wirklich gibt. Wenn mich jemand fragte, ob ich an Gott glaube, habe ich ihnen gesagt, ich wüßte es nicht, weil ich kein wirkliches Zeugnis hatte.

Einer der Missionare, die mich belehrten, machte mir klar, daß ich mich anstrengen muß, um starken Glauben an Gott zu haben. Er sagte mir: ‚Studiere jeden Tag die heiligen Schriften, bete und geh zur Kirche, dann wirst du eine Antwort erhalten.‘ Ich beherzigte seinen Rat, und bald wurde mir bewußt, daß mein Glaube ganz allmählich wuchs.

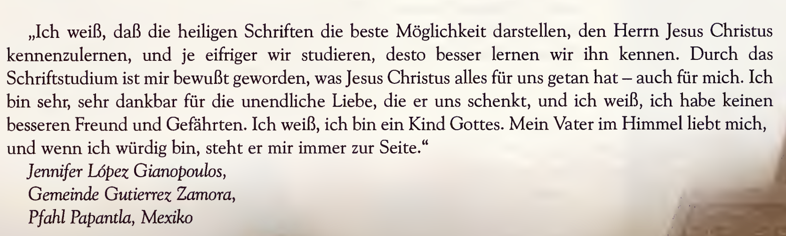
Meine Freunde sagen, ich wäre nicht mehr dieselbe. Sie wollen, daß ich wieder so bin wie früher, aber das kann ich nicht. Daß ich Mitglied der Kirche bin, hat mein Leben geändert.“

Shirley Álvarez Vega,
Zweig El Socorro,
Distrikt Cartagena El Bosque, Kolumbien

Und nun siehe, ich sage euch: Ihr solltet hierin forschen; ja, ein Gebot gebe ich euch, hierin eifrig zu forschen. . . .

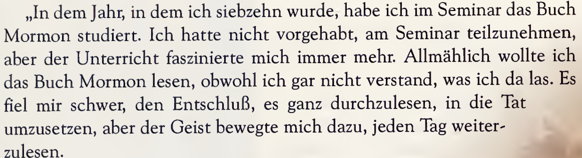


Und wer auf meine Worte hört und umkehrt und sich taufen läßt, der wird errettet werden. Forscht in den Propheten, denn es gibt viele, die davon zeugen. (3 Nephi 23:1, 5.)



„Ich weiß, daß die heiligen Schriften die beste Möglichkeit darstellen, den Herrn Jesus Christus kennenzulernen, und je eifriger wir studieren, desto besser lernen wir ihn kennen. Durch das Schriftstudium ist mir bewußt geworden, was Jesus Christus alles für uns getan hat – auch für mich. Ich bin sehr, sehr dankbar für die unendliche Liebe, die er uns schenkt, und ich weiß, ich habe keinen besseren Freund und Gefährten. Ich weiß, ich bin ein Kind Gottes. Mein Vater im Himmel liebt mich, und wenn ich würdig bin, steht er mir immer zur Seite."

Jennifer López Gianopoulos,
Gemeinde Gutierrez Zamora,
Pfahl Papantla, Mexiko



„In dem Jahr, in dem ich siebzehn wurde, habe ich im Seminar das Buch Mormon studiert. Ich hatte nicht vorgehabt, am Seminar teilzunehmen, aber der Unterricht faszinierte mich immer mehr. Allmählich wollte ich das Buch Mormon lesen, obwohl ich gar nicht verstand, was ich da las. Es fiel mir schwer, den Entschluß, es ganz durchzulesen, in die Tat umzusetzen, aber der Geist bewegte mich dazu, jeden Tag weiterzulesen.

Sieben Monate später drang mir die Erinnerung an eine bestimmte Schriftstelle, die ich gelesen hatte, mit Macht ins Bewußtsein, und ich beschloß, zu beten. Die ersten Worte, die ich an den himmlischen Vater richtete, fielen mir schwer, und ich war beunruhigt. Aber während ich betete, war ich von Wärme erfüllt und umschlossen, und ich spürte, daß der himmlische Vater mir zuhörte und daß er mich liebt.

Mit dem Lesen des Buches Mormon hat meine Bekehrung erst angefangen. Seitdem strenge ich mich weiter an, umzukehren und täglich nach dem Evangelium zu leben. Aber jetzt weiß ich, daß Jesus Christus mein Führer und mein Vorbild ist. Ich brauche ihm nur zu folgen und das zu tun, was er geboten hat: ‚Tut das, was ihr mich habt tun sehen!' (2 Nephi 31:12.)"

Nicolas Billings,
Gemeinde Nogent,
Pfahl Paris Ost, Frankreich

Siehe, ich werde euch den Propheten Elija senden, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Und er soll das Herz der Väter den Kindern zuwenden und das Herz der Kinder ihren Vätern, damit ich nicht komme und die Erde mit einem Fluch schlage. (3 Nephi 25:5, 6.)

„Als ich in den Manila-Tempel auf den Philippinen ging, spürte ich vom ersten Augenblick an inneren Frieden und Ruhe und eine unerklärliche Freude.

Ich weiß, daß der himmlische Vater sich darüber freute, daß ich für meine verstorbenen Vorfahren die heiligen Handlungen des Tempels vollziehen konnte.

Daß ich mich für Verstorbene habe taufen lassen, hat mein Zeugnis davon, daß Gott uns alle wirklich liebt, gefestigt. Und der Dienst im Tempel hat mir eine Vorstellung davon vermittelt, wie ich in jeder Hinsicht stark sein kann. Wenn Prüfungen kommen, muß ich tun, was ich kann, aber ich muß mich auch an den Vater im Himmel wenden."

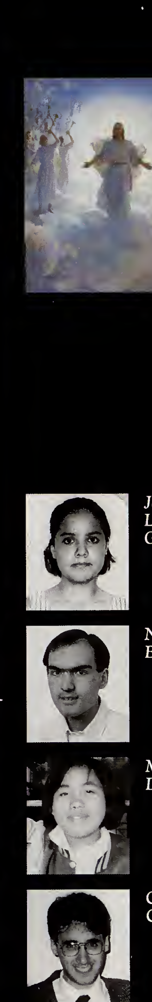
Minda Demis,
Gemeinde La Trinidad 2,
Pfahl Baguio, Philippinen

„Meine Eltern haben mich christliche Grundsätze gelehrt, und wir haben gemeinsam als Familie in der Bibel gelesen, aber ich wollte nicht in ihre Kirche gehen. Ich bemühte mich, die innere Leere, die ich spürte, mit den Werken bedeutender Philosophen auszufüllen. Aber die Leere wurde erst ausgefüllt, als meine Schwester mich mit den Missionaren bekannt machte. Das Evangelium Jesu Christi hat die Mauer, die ich zwischen mir und Gott errichtet hatte, niedergerissen. Unsere ganze Familie lernte das Evangelium kennen und beschloß, sich taufen zu lassen. Ich verstand allmählich mit dem Herzen, daß ich die festen sittlichen und geistigen Grundsätze, die meine Eltern mich gelehrt hatten, dort immer verborgen hatte. Jetzt wußte ich zu schätzen, was meine Eltern mir immer hatten vermitteln wollen."

Corrado Campisi,
Zweig Alessandria,
Distrikt Vercelli, Italien

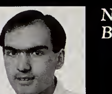
Über sein Zeugnis von Jesus Christus hat Präsident Gordon B. Hinckley gesagt: „Ich weiß, so wie ich von diesen Dingen Zeugnis geben kann, könnt auch ihr davon Zeugnis geben, da ihr das gleiche Anrecht darauf habt wie ich, im Herzen ein Zeugnis davon zu haben, daß dieses Werk von Gott ist. Und so gewiß, wie ich dieses Zeugnis habe, könnt auch ihr dieses Zeugnis haben, falls ihr es nicht schon habt. Wenn ihr das Wort des Herrn lest, wenn ihr über das Wort des Herrn nachsinnt, wenn ihr über das Wort des Herrn betet, wenn ihr im Werk des Herrn dient, dann wird in eurem Herzen die sichere und feste Überzeugung wachsen, daß dieses, sein Werk, wahr ist." („Inspirierende Gedanken", *Der Stern*, November 1998, 3.)

Jetzt, zur Weihnachtszeit, fordern wir euch auf, die Geburt des Erretters zu feiern, indem ihr Präsident Hinckleys Rat beherzigt, ein Zeugnis von Jesus Christus zu erlangen, euer Zeugnis zu festigen und andere daran teilhaben zu lassen. □





Jennifer López Gianopoulos



Nicolas Billings

Minda Demis



Corrado Campisi

LEFT: CHRIST AND THE BOOK OF MORMON CHILDREN, BY DEL PARSON; TOP RIGHT: THE SECOND COMING, BY HARRY ANDERSON

Die Geburt unseres Erretters feiern

Roger A. Hendrix

Durch neuzeitliche Offenbarung erfahren wir, daß die Gründung der Kirche am 6. April 1830, „eintausendachthundertdreißig Jahre nachdem unser Herr und Erretter Jesus Christus im Fleische gekommen ist", stattgefunden hat. (Siehe LuB 20:1.) Trotzdem feiern die Heiligen der Letzten Tage, obwohl sie dies doch wissen, das Kommen unseres Herrn und Erretters am 25. Dezember. Warum?

Die einfache Erklärung ist die, daß es für die Mitglieder der Kirche keinen zwingenden Grund dafür gibt, einen etablierten christlichen Feiertag abzuschaffen, es sei denn, der Herr würde es von uns verlangen. Es gibt wenigstens drei gute Gründe dafür, das traditionelle Datum zu begehen.

Erstens hat Joseph Smith anscheinend die wachsende religiöse Bedeutung des Feiertags am 25. Dezember gebilligt. Aus den Aufzeichnungen geht zwar hervor, daß die Kinder der Heiligen der Letzten Tage, die Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Nauvoo wohnten, am 25. Dezember zur Schule gingen, aber schon damals gab es Anzeichen dafür, daß Weihnachten ein religiöser Feiertag wurde.

Beispielsweise berichtet der Prophet am 25. Dezember 1843, er sei um ein Uhr morgens von einer Gruppe geweckt worden, die Weihnachtslieder gesungen habe. Das Ständchen „himmlischer Musik" habe ihm „große Freude" bereitet, und er habe Gott für die Besucher gedankt und sie „im Namen des Herrn gesegnet."[1] Am Abend nahm der Prophet dann noch an weiteren Feiern teil.

Zweitens neigen die Heiligen der Letzten Tage nicht dazu, in Fragen, die für die Botschaft der Wiederherstellung nicht wesentlich sind, eine extreme Haltung einzunehmen. Von großer Bedeutung ist unser Zeugnis von der göttlichen Geburt des Erretters und von seiner Mission und unsere Entscheidung dafür, ein engagierter Jünger Christi



zu sein. Deshalb überrascht es nicht, daß die Führer der Kirche, als Weihnachten Ende des 19. Jahrhunderts ein immer wichtigerer religiöser Feiertag wurde, keinen Anlaß sahen, im Gegensatz dazu den 6. April zu feiern.

Drittens ist es durchaus üblich, ein historisches Ereignis an einem anderen Tag zu feiern als dem, an dem es tatsächlich stattgefunden hat. Beispielsweise macht es kaum einem Bürger der Vereinigten Staaten etwas aus, daß die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung am 4. Juli gefeiert wird. Dabei wurde sie am 4. Juli bloß gebilligt und erst einen Monat später als fertiges Dokument unterzeichnet. Es geht dabei um die Absicht. Es kommt auf den Geist der Feier an und nicht unbedingt darauf, daß am genauen Termin gefeiert wird.

Einen Präzedenzfall finden wir in LuB 27:2. Der Herr sagt dort, es komme nicht darauf an, was wir für das Abendmahl verwenden, solange wir dabei das Auge nur auf seine Herrlichkeit richten und seines Leibes und seines Blutes gedenken. Deshalb können wir wohl annehmen, daß der Herr uns ein ähnliches Zugeständnis macht, wo es um die Feier seiner Geburt geht.

Elder Bruce R. McConkie hat diesen Gedanken unterstützt: „Anscheinend wurde Christus an dem Tag geboren, der dem 6. April entspricht (siehe LuB 20:1), aber die Heiligen feiern Weihnachten zusammen mit allen übrigen Christen. Weihnachten ist für sie eine ideale Gelegenheit, sich erneut um den wahren Geist Christi zu bemühen und ihre Aufmerksamkeit wieder auf die wahre Lehre von seiner Geburt als Sohn eines unsterblichen Vaters zu lenken.“[2]

Es kommt vor allem darauf an, daß wir die Geburt des Erretters feiern und daß wir uns eindeutig für ihn engagieren. Wenn wir durch Offenbarung erfahren würden, daß wir das richtige Datum verwenden sollen, würden wir das frohen Herzens tun. Bis das geschieht, können wir wohl davon ausgehen, daß es dem Herrn annehmbar ist, daß wir den Tag des traditionellen christlichen Weihnachtsfests feiern. □

Von großer Bedeutung ist unser Zeugnis von der göttlichen Geburt des Erretters und von seiner Mission und unsere Entscheidung dafür, ein engagierter Jünger Christi zu sein.

Die Antworten sollen helfen und einen tieferen Einblick vermitteln, sind aber nicht als Darlegung der Lehre der Kirche gedacht.

FUSSNOTEN

1. *History of the Church,* 6:134.
2. *Mormon Doctrine,* 2. Auflage (1966), 132f.

RECHTS: *HEILIGE NACHT;* VON ANTONIO ALLEGRI CORREGGIO; GEMÄLDEGALERIE, DRESDEN/A.K.G. BERLIN/SUPERSTOCK



Eine Auseinandersetzung ist nicht die Methode der Wahl. Viel besser ist es, zu lehren und ein „friedlicher Nachfolger Christi" zu bleiben.

„Die friedlichen Nachfolger Christi“

Präsident Boyd K. Packer
Amtierender Präsident des Kollegiums
der Zwölf Apostel

Ansprache, die am 1. Februar 1998 anläßlich einer CES-Fireside an der Brigham Young University gehalten wurde

Aufgrund der Art meiner heutigen Ansprache wäre ich euch dankbar, wenn ihr mich mit eurem Glauben und euren Gebeten unterstützen würdet.

In seiner letzten Predigt sagte der Prophet Moroni: „Darum möchte ich zu euch sprechen, die ihr von der Kirche seid, die ihr *friedliche Nachfolger Christi seid.*“ Außerdem sprach er von unserem „friedlichen Wandel unter den Menschenkindern.“[1]

Die Vorbereitung auf meinen heutigen Auftrag ist mir nicht leicht gefallen. Ich habe mich nämlich entschlossen, etwas zu tun, was ich bisher selten getan habe, nämlich zu Menschen zu sprechen, die gar nicht anwesend sind.

Ich wende mich an diejenigen, die lehren oder schreiben oder in einem Film die Behauptung aufstellen, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sei keine christliche Kirche und wir, die Mitglieder dieser Kirche, seien keine Christen.

Angesichts dieser Frage sehe ich mich im Nachteil – fühle ich mich in die Enge getrieben und herausgefordert. Es fällt mir schwer, darauf zu antworten, ohne anzudeuten, jemand, der solches behauptet, sei falsch informiert und ungerecht und nicht vom Geist christlicher Brüderlichkeit beseelt. Aber eine Auseinandersetzung ist nicht die Methode der Wahl. Viel besser ist es, zu lehren und ein „friedlicher Nachfolger Christi“ zu bleiben.

Wenn sie behaupten würden, daß wir in die Vorstellung vom Christsein, die sie entwickelt haben, nicht hineinpassen, oder daß wir *ihrer* Definition vom Christsein nicht entsprechen, wäre es leichter, miteinander zu reden.

Wir brauchen das, woran wir glauben, nicht zu rechtfertigen, wir sollen nur lehren, nur erklären. Andere können es annehmen oder ablehnen, wie es ihnen gefällt. Sie haben ihre Entscheidungsfreiheit.

Es geht um mehr als bloß um die Definition dessen, was ein Christ ist, mittels derer dann jeder, der ihr nicht entspricht, abgelehnt wird.

Wenn wir wirklich keine Christen sind, gibt es für sie wohl noch einiges zu erklären.

Etwa: Nehmen wir an, jemand hat noch nie etwas von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gehört und nimmt unser Gesangbuch zur Hand und fragt sich: „Von wem wird das herausgegeben? Woran glauben diese Menschen?“

Er würde darin Kirchenlieder finden, die von Christus Zeugnis geben. Viele von ihnen sind bei Christen in aller Welt beliebt, so zum Beispiel: „Jesus, dir gehört mein

Herz", „Jesus, wenn ich nur denk an dich", „Der Herr ist mein Hirte" und fast dreißig weitere.

In dem Gesangbuch findet man außerdem über hundert Lieder, die von Heiligen der Letzten Tage verfaßt worden sind und Christus zum Thema haben. Diese Lieder behandeln voll Ehrfurcht das Wirken unseres Herrn, unseres Erlösers. Wir singen voll Ehrfurcht von seiner Kreuzigung, von seinem Leiden für unsere Sünden, von seiner Auferstehung und Himmelfahrt und von seinem Sühnopfer.

Diese Lieder sprechen doch wahrhaftig nicht die Sprache eines Nichtchristen. Sie beweisen vielmehr, daß wir gläubige, gottesfürchtige Menschen sind, die den Erretter und Erlöser lieben und verehren. Hören wir doch mehrere Strophen aus drei solchen Liedern.

„Jesus, einstens schlicht geborn" ist das erste. Es wurde von Elder Parley P. Pratt geschrieben, der Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel war. Es wird von Mark Hall vorgetragen, der von Herbert Klopfer begleitet wird:

Jesus, einstens schlicht geborn,
jetzt als König kommt der Sohn;
einstens litt er tiefste Pein,
jetzt wird er der Herrscher sein.

Einst als Opfer dargebracht,
jetzt gehört ihm alle Macht;
einstens litt er Kreuzespein,
jetzt ist alle Erde sein.

Einst verachtet weit und breit,
jetzt kommt er in Herrlichkeit;
einst verworfen von der Welt,
jetzt der König, Gott und Held.[2]

Die nächsten Strophen stammen aus dem Lied „O sieh des großen Meisters Tod" von Eliza R. Snow, einer früheren Präsidentin der FHV. Es wird von Kimberly Hall vorgetragen:

O sieh des großen Meisters Tod,
der für die Sünder leidet Not,
daß durch sein Opfer, groß und rein,
wir dereinst selig können sein. ...

Er starb, und bei der großen Schand
die Sonne hinter Wolken schwand.
Das Wort durch Erd und Himmel zieht:
„Es war ein Gott, der von uns schied!"

Er lebt, er lebt, welch ein Geschenk!
Beim Abendmahl ich daran denk;
will freudig seinen Willen tun,
mein Leben soll in ihm nur ruhn.[3]

Hören wir zum Schluß noch vier Strophen aus „Wie groß die Weisheit und die Lieb", einem weiteren Lied von Eliza R. Snow. Es wird von Bruder und Schwester Hall vorgetragen:

Wie groß die Weisheit und die Lieb
am hohen Himmelsthron,
daß uns zum Trost und Heil gesandt
der Herr als Menschensohn.

Sein teures Blut gab er dahin,
sein Leben für die Welt;
für unsre Schuld ward Gottes Sohn
als Opfer dargestellt.

Gehorsam machte Jesus Christ
zum Sieger einst schon hier.
„Dein Will, nicht meiner sei getan!"
war seines Lebens Zier.

Er zeigte uns den rechten Weg
durch Wort und eigne Tat,
zum Licht und Leben, himmelwärts,
nach Gottes ewgem Rat.[4]

Würde ein Nichtchrist so sprechen?

Über fünfzig wunderschöne und hingebungsvolle Lieder legen hier ein reines Zeugnis für den Herrn ab. Sie bringen in die Versammlungen der Heiligen der Letzten Tage einen Geist der Ehrfurcht und Gottesverehrung.

Wie könnten solche Texte, solche Melodien von Menschen verfaßt worden sein, die keine Christen sind? Hat nicht der Herr selbst die Frage gestellt: „Erntet man etwa von Dornen Trauben und von Disteln Feigen?"[5]

Wie begründen sie dann diese ehrfürchtigen Dankbezeigungen an den Herrn? Das müssen sie wissen, nicht wir.

Ein Grund, weshalb mir eine Entgegnung auf solche Behauptungen schwer fällt, liegt darin, daß ich in meiner Antwort auch heilige Schriften zitieren muß, die sie nicht anerkennen.

Solange unsere Kritiker nicht begreifen, weshalb wir solche Offenbarungen anerkennen, können wir nie eine gemeinsame Gesprächsbasis finden.

Denken wir doch nur einmal an den Namen der Kirche: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Darüber hat der Herr selbst mehrmals gesprochen. Im Buch Mormon steht folgendes:

„Und es begab sich: Als die Jünger Jesu sich aufmachten und das predigten, was sie gehört und gesehen hatten, und im Namen Jesu Christi

tauften, begab es sich: Die Jünger versammelten sich und vereinigten sich zu mächtigem Beten und Fasten.

Und Jesus zeigte sich ihnen abermals, denn sie beteten in seinem Namen zum Vater; und Jesus kam und stand mitten unter ihnen und sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß ich euch geben soll?

Und sie sprachen zu ihm: Herr, wir wollen, daß du uns den Namen sagst, womit wir diese Kirche nennen sollen; denn es gibt unter dem Volk Auseinandersetzungen in bezug auf diese Sache.

Und der Herr sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Warum sollte das Volk deshalb murren und Auseinandersetzungen haben?

Haben sie nicht die Schrift gelesen, die da sagt, ihr müßt den Namen Christi auf euch nehmen, nämlich meinen Namen? Denn mit diesem Namen werdet ihr am letzten Tag gerufen werden;

und wer meinen Namen auf sich nimmt und bis ans Ende ausharrt, der wird am letzten Tag errettet sein.

Darum, *was auch immer ihr tut, das sollt ihr in meinem Namen tun;* darum sollt ihr die Kirche nach meinem Namen nennen; und ihr sollt den Vater in meinem Namen anrufen, daß er die Kirche segne um meinetwillen.

Und wie soll es meine Kirche sein, wenn sie nicht nach meinem Namen genannt wird? Denn wenn eine Kirche nach dem Namen des Mose genannt wird, dann ist sie die Kirche des Mose, oder wenn sie nach dem Namen eines Menschen genannt wird, dann ist sie die Kirche eines Menschen; wenn sie aber nach meinem Namen genannt wird, dann ist sie meine Kirche, wenn sie auf mein Evangelium gebaut ist.

Wahrlich, ich sage euch: Ihr seid auf mein Evangelium gebaut, *darum sollt ihr alles, was immer ihr nennen oder anrufen werdet, mit meinem Namen nennen oder anrufen;* darum, wenn ihr den Vater für die Kirche anruft, so wird der Vater euch vernehmen, wenn es in meinem Namen geschieht."[6]

In einer im Jahre 1838 gegebenen Offenbarung sprach der Herr zu den „Ältesten und allem Volk meiner Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, das über die ganze Welt zerstreut ist", und er bestätigte: „denn so soll meine Kirche in den letzten Tagen genannt werden, nämlich: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage."[7]

Manche Menschen bezeichnen uns als Mormonen. Das stört mich nicht. Aber manchmal neigen wir selbst dazu, uns als „Mormonenkirche" zu bezeichnen. Ich glaube nicht, daß das so gut ist.

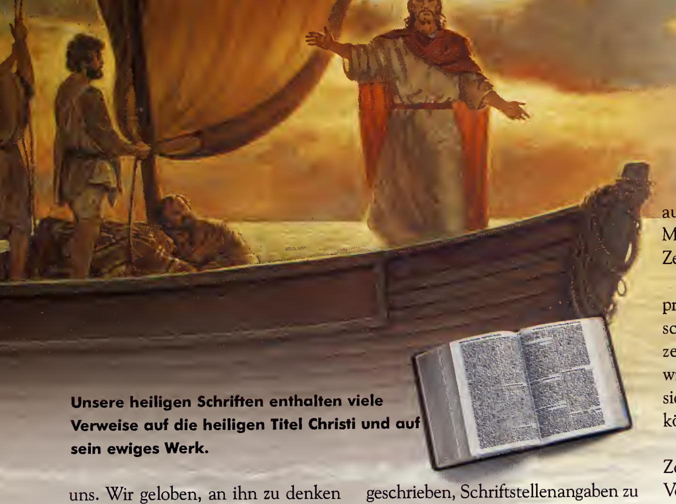
Die Erste Präsidentschaft hat uns gesagt: „Behalten Sie im Sinn, daß dies die Kirche Jesu Christi ist; legen Sie darauf bitte Nachdruck, wenn Sie sich mit anderen unterhalten. ... Wir haben das Gefühl, daß vielleicht Mißverständnisse aufkommen, wenn der Ausdruck ‚Mormonenkirche' zu häufig verwendet wird."[8]

Wir befolgen das Gebot: „Was auch immer ihr tut, das sollt ihr in meinem Namen tun."[9] Jedes Gebet sprechen wir in seinem Namen. Jede heilige Handlung vollziehen wir in seinem Namen. Jede Taufe, jede Konfirmierung, jeden Segen, jede Ordinierung, jede Predigt und jedes Zeugnis schließen wir in seinem heiligen Namen. In seinem Namen werden Kranke geheilt und weitere Wunder, über die wir nicht sprechen, nicht sprechen können, gewirkt.

Beim Abendmahl nehmen wir den Namen Christi auf



Wir singen ehrfürchtig von der Weisheit und Liebe Christi, so wie Mark und Kimberly Hall, *unten,* die im Rahmen der Ansprache von Präsident Packer mehrere Kirchenlieder vortrugen.



Unsere heiligen Schriften enthalten viele Verweise auf die heiligen Titel Christi und auf sein ewiges Werk.

uns. Wir geloben, an ihn zu denken und seine Gebote zu halten. Er ist in allem, woran wir glauben, gegenwärtig.

Vor einigen Jahren fuhren meine Frau und ich zur Universität Oxford. Wir suchten dort nach genealogischen Unterlagen über meinen Vorfahren John Packer. Dr. Poppelwell, der Vorstand des Christ's College, war so freundlich, den Archivar des Christ's College um die Unterlagen zu bitten. Bei den Aufzeichnungen des Jahres 1583 fanden wir eine Eintragung mit dem Namen meines Vorfahren.

Im Jahr darauf fuhren wir noch einmal nach Oxford und brachten eine besonders schöne Ausgabe unserer heiligen Schriften für die dortige Bibliothek mit. Es war eine etwas schwierige Situation, denn Dr. Poppelwell, der Vorstand des Christ's College, meinte wohl, wir seien keine Christen. Er ließ den Kaplan holen, um die Bücher in Empfang zu nehmen.

Bevor ich sie dem Kaplan übergab, schlug ich das Stichwortverzeichnis auf und zeigte ihm darin die Eintragungen zu einem einzigen Thema: Da gab es 18 Seiten lang, sehr klein gedruckt und einzeilig geschrieben, Schriftstellenangaben zu einem einzigen Thema: Jesus Christus. Hierbei handelt es sich um die vollständigste Zusammenstellung von Querverweisen zum Thema Jesus Christus, die es im Lauf der Weltgeschichte jemals gegeben hat; hier wird das Zeugnis aus dem Alten und dem Neuen Testament, aus dem Buch Mormon, aus dem Buch Lehre und Bündnisse und der Köstlichen Perle zusammengefaßt.

Ganz gleich, wie man diese Schriftstellen nachschlägt, ob eine nach der anderen, ob chronologisch, ob Buch für Buch, Thema um Thema, in jedem Fall findet man dort ein in sich geschlossenes und übereinstimmendes Zeugnis von der göttlichen Mission des Herrn Jesus Christus – von seiner Geburt, seinem Leben, seinen Lehren, seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt und von seinem Sühnopfer.

Die Atmosphäre wurde anders, und wir wurden durch das College geführt, wo wir auch vor kurzem entdeckte Wandmalereien besichtigen konnten, die aus der Römerzeit stammten.

Unter den Eintragungen im Stichwortverzeichnis findet sich auch die folgende, die aus dem Buch Mormon stammt, das ein weiterer Zeuge für Jesus Christus ist.

„Wir predigen Christus, wir prophezeien von Christus, und wir schreiben gemäß unseren Prophezeiungen, damit unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle sie Vergebung ihrer Sünden erhoffen können."[10]

Christus beherrscht dieses Zeugnis Seite um Seite. In 3925 Versen – das sind über die Hälfte der insgesamt 6607 Verse – wird auf ihn verwiesen. Schon auf der Titelseite wird der Zweck des Buches Mormon folgendermaßen definiert: „Auch sollen die Juden und die Andern davon überzeugt werden, daß Jesus der Christus ist." Und im letzten Satzteil des letzten Satzes im letzten dieser 6607 Verse wird der Erretter als der große Jehova, der ewige Richter, bezeichnet.[11]

Es ist etwas anderes, ob jemand sagt, wir entsprächen nicht seiner Sicht des Christentums, oder ob man uns vorwirft, wir seien überhaupt keine Christen.

Einige Punkte unserer Lehre werden weiterhin falsch verstanden werden oder unsere Kritiker stören. Darunter fallen beispielsweise:

- die Aussage aus den neuzeitlichen Offenbarungen, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage „die einzige wahre und lebendige Kirche auf dem ganzen Erdboden" ist.[12]
- weitere heilige Schriften zusätzlich zur Bibel, nämlich das Buch Mormon, das Buch Lehre und Bündnisse und die Köstliche Perle.
- fortdauernde Offenbarung durch Apostel und Propheten.

CHRISTUS BERUHIGT DEN STURM, VON ROBERT T. BARRETT

■ die Lehre von der Gottheit, daß nämlich Gott Vater, Gott Sohn und der Heilige Geist drei getrennte und verschiedene Wesen sind und daß der Vater „einen Körper aus Fleisch und Gebein [hat], so fühlbar wie der eines Menschen."[13]

■ daß wir buchstäblich Geistkinder Gottes sind und daher die Möglichkeit haben, einmal so zu werden wie er.

■ daß die Ehe über das irdische Leben hinaus fortdauern und die Familie ewig bestehen kann.

■ und natürlich, daß wir nicht durch Gnade allein errettet werden, sondern durch Gnade „nach allem, was wir tun können."[14]

Man braucht keine Antwort auf jede Frage, um durch den Geist ein Zeugnis zu erlangen, sich der Kirche anzuschließen und treu zu bleiben. Es gibt ein Wissen, das über die reine Logik hinausgeht – ein heiliges Wissen, das zur Bekehrung führt.

Wir können wohl Rede und Antwort stehen, aber damit lassen sich diejenigen, die fortdauernde Offenbarung nicht akzeptieren, nicht zufriedenstellen. Über Heiliges zu streiten oder zu debattieren erhitzt im allgemeinen die Gemüter mehr, als daß es sie erleuchtet.

Es gibt da nämlich etwas, was ich gern den Grundsatz der Voraussetzungen nenne. Nach diesem Grundsatz ist etwa das schulische Lernen ausgerichtet. Ohne sich in einer vorhergehenden Klasse ein gewisses Grundwissen über Chemie angeeignet zu haben, kann jemand wohl schwerlich dem Unterricht in weiterführender Chemie folgen. Das liegt aber nicht daran, daß es ihm etwa an Intelligenz mangelt, sondern einfach daran, daß ihm das Grundwissen fehlt.

Paulus hat zu den Korinthern gesagt: „Wer von den Menschen kennt den Menschen, wenn nicht der Geist des Menschen, der in ihm ist? So erkennt auch keiner Gott – nur der Geist Gottes.

Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist.

Davon reden wir auch, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern wie der Geist sie lehrt, indem wir den Geisterfüllten das Wirken des Geistes deuten.

Der irdisch gesinnte Mensch läßt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt. Torheit ist es für ihn, und er kann es nicht verstehen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann."[15]

Ich nehme an, einige Menschen staunen darüber, daß wir so viele Menschen bekehren und daß die Mitglieder in der Kirche bleiben, wo wir doch etliche Fragen nicht zu jedermanns Zufriedenheit beantworten können.

Manche unserer Kritiker sind, auf die Bibel gestützt, der Meinung, man werde allein aus Gnade errettet. Das ist bei weitem der einfachere Weg.

Unser Standpunkt, der ebenfalls der Bibel zu entnehmen ist, aber durch zusätzliche Schriftstellen erhärtet wird, lautet, daß wir durch Gnade errettet werden – „nach allem, was wir tun können"[16] und daß wir durch unser Verhalten und unsere Bündnisse dafür einstehen müssen, daß wir nach den Evangeliumsrichtlinien leben.

Wir glauben nämlich das, was schon der Apostel Jakobus gesagt hat: „So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat" und wir sagen zu allen, die uns solcherart beschuldigen: „Zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke."[17]

Durch unsere Bündnisse und heiligen Handlungen werden wir als Mitglieder der Kirche darin bestärkt, das Gesetz des Fastens zu halten; wir zahlen den Zehnten und die Opfergaben und schicken unsere Kinder auf Mission, denn „wir arbeiten eifrig daran zu schreiben, um unsere Kinder und auch unsere Brüder davon zu überzeugen, *daß sie an Christus glauben* und sich mit Gott versöhnen lassen; denn wir wissen, daß wir durch Gnade errettet werden – nach allem, was wir tun können."[18]

In dem Maß, wie ein Neubekehrter im Geist wächst, findet er die Grundlage jener „Hoffnung, die euch erfüllt."[19] Das Evangelium stellt dann den Verstand ebenso zufrieden, wie es dem Herzen wohltut. Man lernt sein Leben lang über das Göttliche. Und jede schwierige Frage wird mit der Zeit zu einem Zeugnis.

„Wir beanspruchen für uns das Recht, Gott den Allmächtigen zu verehren, wie es uns das Gewissen gebietet, und wir gestehen allen Menschen das gleiche Recht zu, mögen sie verehren, wie oder wo oder was sie wollen."[20]

Eine Warnung an alle, die uns eigenmächtig falsch interpretieren: Sie sollten wohl bedenken, was Gamaliël damals seinen Pharisäerkollegen gesagt hat, nachdem sie die Apostel gefangengenommen hatten:

„Da erhob sich im Hohen Rat ein Pharisäer namens Gamaliël, ein beim ganzen Volk angesehener Gesetzeslehrer; er ließ die Apostel für kurze Zeit hinausführen.

Dann sagte er: Israeliten, überlegt euch gut, was ihr mit diesen Leuten tun wollt.

Vor einiger Zeit trat nämlich Theudas auf und behauptete, er sei etwas Besonderes. Ihm schlossen sich etwa vierhundert Männer an, aber er wurde getötet, und sein ganzer Anhang wurde zerstreut und aufgerieben.

Nach ihm trat in den Tagen der Volkszählung Judas, der Galiläer, auf; er brachte viel Volk hinter sich und verleitete es zum Aufruhr. Auch er kam um, und alle seine Anhänger wurden zerstreut.

Darum rate ich euch jetzt: Laßt von diesen Männern ab, und gebt sie frei; denn wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden;

stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten; sonst werden ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen. Sie stimmten ihm zu,

riefen die Apostel herein und ließen sie auspeitschen; dann verboten sie ihnen, im Namen Jesu zu predigen, und ließen sie frei.“[21]

Gamaliël sagte damals, ohne es zu wissen, genau das gleiche, was auch der Herr erklärt hatte: „Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden.“[22]

Ich sage Ihnen ganz klar, wir haben nicht vor, unser Licht unter den Scheffel zu stellen.

Wir haben ja auch kein Problem damit – nur die anderen. Wir wissen, wen wir verehren und was wir verehren und in wessen Namen. Sie mögen ruhig sagen, daß wir deswegen daran glauben, weil wir schon von Kind an so erzogen worden sind. Das stimmt wohl in manchen Fällen, aber bei den meisten nicht. Zwei Drittel der Mitglieder sind Neubekehrte, die sich der Kirche angeschlossen haben – durch die Taufe zur Sündenvergebung und durch das Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes.

„Denn wir arbeiten eifrig daran zu schreiben, um unsere Kinder und auch unsere Brüder davon zu überzeugen, daß sie an Christus glauben.“

Jeder in der Kirche muß selbst ein Zeugnis erlangen.

Wir müssen uns zwar friedlich verhalten, aber wir brauchen ungerechte Anschuldigungen und ungerechtfertigten Widerstand nicht hinzunehmen.

„Der Herr hatte zu [den Nephiten] und auch zu ihren Vätern gesprochen: Wenn ihr am ersten Anstoß nicht schuld seid, auch nicht am zweiten, sollt ihr nicht tatenlos dulden, daß ihr durch die Hand eurer Feinde getötet werdet.“[23]

Wenn sich unsere Kritiker zusammentun, um gegen uns aufzutreten und das Werk zu stören (wie das auch schon früher der Fall war), dann gibt es immer einige darunter, die sagen: „Das sollten wir nicht tun. Ich habe kein gutes Gefühl dabei. Was wir da machen, ist nicht recht.“ Und ganz sicher wird es, wenn wir nur friedliche Nachfolger Christi bleiben, zu einer Spaltung unter ihnen kommen, und sie werden sich schließlich selbst entwaffnen und schwächen.

Dann verstehen sie vielleicht das spanische Sprichwort: „Les salió el tiro por la calata“, was übersetzt bedeutet: „Der Schuß ging nach hinten los.“

Wir bringen zwar das Evangelium Christi allen Menschen, aber wir stellen uns keiner Kirche entgegen. Wenn Sie jemand treffen, der uns das Recht, uns Christen zu nennen, abspricht, dann streiten Sie nicht! Unterweisen Sie – und zwar friedlich! Wir müssen bloß demütige

und friedliche Nachfolger Christi bleiben, denn er hat verheißen: „Ich werde für euch die Schlachten schlagen.“[24]

Das Wunderbare ist, daß der Herr die Kirche ohne Berufsklerus führen kann. In einer Offenbarung zu Beginn der Kirche hat er geboten, „daß jedermann im Namen Gottes des Herrn, ja, des Erretters der Welt, sprechen könne;

damit auch der Glaube auf Erden zunehme;

damit mein immerwährender Bund aufgerichtet werde;

damit den Enden der Welt ... die Fülle meines Evangeliums durch die Schwachen und einfachen Menschen verkündigt werde.“[25]

Manche von uns zerbrechen sich den Kopf, warum wir denn bloß als Nichtchristen gelten. Aber so ist es eben. Die Propheten haben uns schon gesagt, daß mit unserer Stellung auch Widerstand einhergeht. Das war schon immer so.

Es ist nicht leicht, dieser Kirche anzugehören. Das Evangelium verlangt von uns Engagement und Opferbereitschaft. Es ist keine Kirche, die einfach nur so verwaltet wird. Da das Priestertum nun mal nach einem gewissen Muster organisiert ist, werden Männer und Frauen aus allen Lebensbereichen dazu berufen, zu lehren, zu führen und zu dienen. Unsere Mitglieder haben einen ganz unterschiedlichen Wissensstand vom Evangelium, ganz unterschiedliche Führungseigenschaften, Talente und ein unterschiedliches Zeugnis. Wir lernen, miteinander Geduld zu haben.

Eliza R. Snow hat das folgende Gedicht verfaßt:

Denk nicht, bist du einstens in Zion,
daß alles, was schwer war, vorbei,
daß nichts außer Wonne und Frieden
in Zion beschieden dir sei.
Nein, nein, das ist jetzt erst die Probe,
geläutert wirst du wie das Gold,
daß das, was nicht rein ist, verbrennet,
nur Echtheit wird dann vorgeholt.

Denk nicht, bist du einstens in Zion,
daß alles hier heilig und rein,
kein Täuschen, Betrügen und Heucheln,
daß du findest Ruhe allein.
Nein, nein, denn der Herr, unser Retter,
läßt wachsen den Weizen, die Spreu,
bis erst, wenn die Welt geht zu Ende,
die Ernte getrennet dann sei.

Denk nicht, bist du einstens in Zion,
daß keiner was anderes macht,
als deiner sich annehmen gütig,
denn das hast du falsch dir gedacht.
Nein, nein, denn die Treuen, die müh'n sich.
Zu arbeiten gibt es hier viel.
Sie sammeln die Völker für Israel
und setzen sich immer ein Ziel.

Denk nicht, bist du einstens in Zion,
daß dir schon gebühret der Lohn.
Denkt nicht, daß der Kampf jetzt zu Ende,
daß du sitzest schon auf dem Thron.
Nein, nein, denn der Fürst alles Finstern
bemüht sich doch hier umso mehr.
Er sieht ja, wie du von der Quelle
der Wahrheit genießt – rein und hehr.[26]

Und so geben wir, durch den Geist ermutigt, unser Bestes und machen friedlich weiter.

Vor einigen Jahren wurde ich eingeladen, vor Studenten und dem Lehrkörper der Harvard-Universität zu sprechen. Ich hoffte natürlich, daß die Evangeliumsbotschaft angenommen werden und die Zusammenkunft in gegenseitiger Wertschätzung zu Ende gehen würde. Als ich darum betete, erhielt ich die starke Eingebung, daß dieses Gebet nicht erhört werden würde.

Ich beschloß aber, die Wahrheit mit ruhiger Zuversicht zu verkünden, wenn auch die Rede von Engeln und goldenen Platten und der Wiederherstellung meinen Zuhörern anmaßend vorkam – denn ich habe ein Zeugnis von der Wahrheit. Wenn irgend jemand am Ende dieser Zusammenkunft beunruhigt und verwirrt wegging, dann jedenfalls nicht ich, höchstens jemand anderer.

Es kam auch so, wie der Geist es mir vorhergesagt hatte. Einige schüttelten nur den Kopf darüber, daß jemand so etwas glauben konnte. Aber ich war von Frieden erfüllt. Ich hatte die Wahrheit gelehrt, und sie konnten sie annehmen oder ablehnen, wie sie wollten.

Es besteht ja immer die Hoffnung, und oft ist das auch der Fall, daß einer aus der Gruppe ein offenes Herz und einen offenen Sinn hat und den einfachen Gedanken zuläßt: „Könnte das nicht doch wahr sein?“ Wenn dieser Gedanke mit aufrichtigem Gebet gekoppelt ist, tritt wieder eine Menschenseele in ihren heiligen Wald ein, um die Antwort auf die Frage zu finden: „Welche Kirche ist wahr, und welcher soll ich mich anschließen?“

Je älter und erfahrener ich werde, desto weniger stört es mich, wenn jemand anderer nicht derselben Meinung ist wie wir. Es geht mir mehr darum, daß sie uns verstehen, denn mit dieser Einsicht steht es jedem dann frei, das Evangelium anzunehmen oder abzulehnen, wie es ihm beliebt.

Es ist nicht einfach, den Standpunkt zu verteidigen, der anderen so sehr zu schaffen macht. Aber wir, Brüder und Schwestern, sollten uns des Evangeliums Jesu Christi niemals schämen. Entschuldigen wir uns niemals wegen der heiligen Handlungen des Evangeliums. Fühlen wir uns niemals unzulänglich oder verunsichert, weil wir sie nicht zur Zufriedenheit aller erklären können, die uns eventuell danach fragen. Seien Sie nicht verwirrt oder peinlich berührt, weil Sie im Grunde genommen nur ihre Überzeugung kundtun können.

Seien Sie gewiß: Wenn Sie klarmachen, was Sie wissen, und von dem, was Sie empfinden, Zeugnis geben, pflanzen Sie vielleicht einen Samen, der eines Tages wachsen und zu einem Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi erblühen kann.

„Siehe, ich sage euch, so wahr dies die Wahrheit ist und so wahr der Herr Gott lebt, ist kein anderer Name unter dem Himmel gegeben worden als nur dieser, Jesus Christus, von dem ich gesprochen habe, wodurch der Mensch errettet werden kann."[27]

Als einer der Zwölf gebe ich Zeugnis vom Herrn Jesus Christus. Er lebt. Er ist unser Erlöser und unser Erretter. Er präsidiert über diese Kirche. Er ist seinen Dienern hier kein Fremder, und wir gehen voll ruhiger Zuversicht in die Zukunft, wobei sein Geist mit uns ist.

Ich flehe seinen Geist auf euch, unsere jungen Mitglieder, herab. Möge eure Überzeugung, euer Zeugnis, auch wenn es erst ein winziges Samenkorn ist, wachsen und Frucht tragen, die zu immerwährendem Leben führt und euch Mut verleiht. Ich gebe Zeugnis von ihm im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. Moroni 7:3, 4; Hervorhebung hinzugefügt.
2. *Gesangbuch*, Nr. 123.
3. *Gesangbuch*, Nr. 116.
4. *Gesangbuch*, Nr. 122.
5. Matthäus 7:16.
6. 3 Nephi 27:1–9, Hervorhebung hinzugefügt.
7. LuB 115:3, 4.
8. „Policies and Announcements", *Ensign*, März 1983, Seite 79.
9. 3 Nephi 27:7.
10. 2 Nephi 25:26.
11. Moroni 10:34; siehe auch „Names of Christ in the Book of Mormon" von Susan Ward Easton, *Ensign*, Juli 1978, Seite 60f.
12. LuB 1:30.
13. LuB 130:22.
14. 2 Nephi 25:23.
15. 1 Korinther 2:11–14.
16. 2 Nephi 25:23.
17. Jakobus 2:17, 18.
18. 2 Nephi 25:23; Hervorhebung hinzugefügt.
19. 1 Petrus 3:15.
20. 11. Glaubensartikel.
21. Apostelgeschichte 5:34–40.
22. Matthäus 15:13.
23. Alma 43:46.
24. LuB 105:14.
25. LuB 1:20–23.
26. *Hymns* (1950), Seite 21.
27. 2 Nephi 25:20.



Das Zeugnis von Christus beherrscht die Seiten des Buches Mormon; es gibt Zeugnis davon, daß er in jedem Zeitalter zu Gottes Kindern in der ganzen Welt spricht.

DER STERN
REGISTER FÜR DAS JAHR
1998

Das Register besteht aus drei Teilen:

dem Stichwortverzeichnis, dem Autorenverzeichnis und dem Titelverzeichnis.

Auf Artikel aus dem *Kinderstern* wird
mit dem Zusatz KS vor der Seitenzahl hingewiesen.

Der Stern ist eine nicht-englischsprachige Ausgabe der internationalen Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. 1998 erscheint diese Zeitschrift monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich (Januar, April, Juni, Juli, Oktober und Dezember) wird sie auf indonesisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich (Januar, April, Juli, und Oktober) auf bulgarisch, tschechisch, fidschi, ungarisch, russisch und ukrainisch; alle zwei Monate (April und Oktober) auf kiribatisch, polnisch, rumänisch und vietnamesisch; auf isländisch und tagalog einmal im Jahr im April und auf cebuano einmal im Jahr im Oktober. Für das Jahr 1999 sind weitere Sprachen vorgesehen. Das Jahresabonnement sowie auch Einzelausgaben in jeder der genannten Sprachen können über den Versand bezogen werden.

STICHWORTVERZEICHNIS

A

B

C

D

E

G

H

KINDERSTERN

124. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • DEZEMBER 1998



„FRIEDE AUF ERDEN"

Eine Weihnachtsbotschaft von der Ersten Präsidentschaft an die Kinder der Welt

In dieser wundervollen Weihnachtszeit hören wir immer wieder die Worte „Friede auf Erden." Sie erinnern uns an die Botschaft, die die himmlischen Heerscharen zur Zeit der Geburt des Erretters in Betlehem den Hirten verkündeten (siehe Lukas 2:13, 14).

Die erhabene Friedensbotschaft, die die Engel in jener Nacht vor so langer Zeit verkündeten, ist die gleiche, wie wir sie heute zur Weihnachtszeit verkünden. „Frieden auf Erden" können wir alle finden, weil Jesus Christus lebt und weil er uns alle liebt.

Frieden finden wir, wenn wir unserem Erretter nachfolgen, indem wir zu unseren Mitmenschen freundlich sind, unseren Eltern gehorchen, jeden Tag beten, in den heiligen Schriften lesen und uns bemühen, Jesus in Gedanken, Worten und Taten ähnlicher zu werden.

Und so, wie der Erretter den „heftigen Wirbelsturm" auf dem See von Galiläa dazu gebracht hat, sich zu legen, indem er sagte: „Schweig, sei still!", (Markus 4:37–39) kann er auch unser Herz beruhigen und uns Frieden schenken, wenn wir ihm vertrauen und das tun, worum er uns bittet.

Auch jetzt, zur Weihnachtszeit, geben wir Zeugnis davon, daß Jesus Christus der Erretter der Welt ist. Wir bezeugen, daß wir durch ihn den Frieden haben können, der bei seiner Geburt verkündet wurde. Möge sein Friede jetzt zur Weihnachtszeit in eurem Herzen und in eurer Familie wohnen. □

FOTOS VON STEVE BUNDERSON; ELEKTRONISCH BEARBEITET VON STEVE CHAMBERLAIN





DER TAG, AN DEM ES

Mabel Jones Gabbott

EIN WEIHNACHTSSTÜCK ÜBER DIE MENSCHEN IN ZARAHEMLA

HANDELNDE:
Stimme Jesu Christi
Nephi
Chor
Kinder, die die Prophezeiungen in der Einleitung vorlesen, Bilder hochhalten (aus der Gemeindehausbibliothek oder aus der Sammlung mit Bildern zum Evangelium) und die Sprechrollen der beteiligten Männer und Frauen übernehmen

EINLEITUNG

(Der Chor singt „Wer ist das Kind?“, Kinderstern, *Dezember 1991, 5.)*

Erstes Kind (hält das Bild von Jesajas Prophezeiung): Lange bevor Jesus Christus in Betlehem geboren wurde, sah der Prophet Jesaja ihn in einer Vision. Jesaja schrieb: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“ (Jesaja 9:5.)

Zweites Kind (hält das Bild von Samuel dem



Lamaniten hoch): Kurz vor der Geburt Jesu Christi prophezeite Samuel der Lamanit den schlechten Nephiten, die Zeit der Geburt des Herrn stehe nahe bevor. Samuel sagte: „In der Nacht vor seinem Kommen wird es keine Finsternis geben, so sehr, daß es den Menschen scheinen wird, als sei es Tag.“ (Helaman 14:3.)

Drittes Kind (hält das Bild vom Kind in der Krippe mit Maria und Josef): In Zarahemla lebte Nephi, der wußte, daß der Tag der Geburt Jesu bevorstand. Er und die übrigen rechtschaffenen Menschen begannen, nach dem Tag, der Nacht und dem Tag, wo es nicht finster werden sollte, Ausschau zu halten.

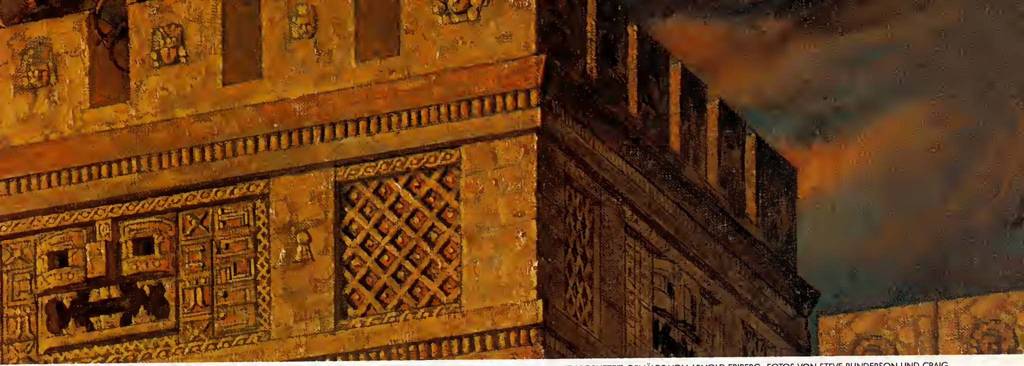
(Der Chor singt: „Samuel erzählt von dem kleinen Jesus“, Kinderstern, *Dezember 1992, 7.)*

1. SZENE

(Die Frauen sitzen in einem Wohnzimmer in Zarahemla; sie flicken und nähen und unterhalten sich dabei.)

Erste Frau (tut so, als ob sie zur Begrüßung eine Tür aufmacht): Komm rein, Sara. Wir sind jetzt alle da. Ich bin froh, daß du auch gekommen bist.

Zweite Frau: Wir waren so froh, daß du vorgeschlagen hast, daß



SAMUEL DER LAMANIT PROPHEZEIT, GEMÄLDE VON ARNOLD FRIBERG; FOTOS VON STEVE BUNDERSON UND CRAIG

NICHT NACHT WURDE



wir Frauen in Zarahemla einen Fasttag durchführen und zum Beten zusammenkommen.

Dritte Frau: Ja, es ist wirklich eine schlimme Zeit.

Vierte Frau: Die Ungläubigen verspotten uns, wo wir nur hinkommen; sie finden es töricht, daß wir nach dem Zeichen des Propheten Samuel Ausschau halten.

Fünfte Frau: Ja, sie lachen und fragen uns, wie die Sonne untergehen soll, ohne daß es dunkel wird.

Vierte Frau: Sie sagen, unser Glaube würde uns nicht helfen.

Dritte Frau: Es ist so traurig, daß auch aus unseren Familien einige sich von der Wahrheit abbringen lassen.

Erste Frau: Ja – obwohl es doch jeden Tag so viele große Zeichen und Wunder gibt.

Dritte Frau: Es wird uns Kraft verleihen, wenn wir so zum Fasten und Beten zusammenkommen.

Erste Frau: Wir sind alle bereit. Sara, kannst du das Gebet sprechen und um Glauben und Mut für uns bitten? *(Alle knien nieder.)*

2. SZENE

(Nephi spricht mit ein paar Männern, die draußen zusammengekommen sind.)

Erster Mann (kommt herbeigerannt): Nephi, hast du es schon gehört?

Nephi: Ja, wir reden gerade darüber.

Zweiter Mann: Die Schlechten haben einen Tag festgesetzt, an dem alle, die an Samuels Zeichen glauben, umgebracht werden sollen.

Dritter Mann: Außer wenn Samuels Prophezeiung sich erfüllt.

Zweiter Mann: Wir müssen unsere Frauen und Kinder beschützen.

Dritter Mann: Ein paar Frauen treffen sich heute bei uns zu Hause, um zu fasten und zu beten.

Vierter Mann: Aber viele unserer Söhne haben sich irreführen lassen.

Nephi: Die Schlechtigkeit der Ungläubigen erfüllt mich mit großem Kummer. Geht nach Hause zu eurer Familie. Versammelt euch und bleibt nah beieinander. Ich werde für mein Volk zum Herrn beten. *(Nephi geht allein zur Seite und kniet nieder, um zu beten.)*





Stimme Jesu Christi (über Nephi leuchtet ein Licht): „Hebe dein Haupt empor, und sei guten Mutes; denn siehe, die Zeit ist nahe, und in dieser Nacht wird das Zeichen gegeben werden, und morgen komme ich in die Welt, um der Welt zu zeigen, daß ich alles erfüllen werde, was ich durch den Mund meiner heiligen Propheten habe sprechen lassen.

Siehe, ich komme in das Meine, um alles zu erfüllen, was ich den Menschenkindern von der Grundlegung der Welt an kundgetan habe, und den Willen zu tun sowohl des Vaters als auch des Sohnes – des Vaters um meinetwegen, und des Sohnes wegen meines Fleisches. Und siehe, die Zeit ist nahe, und diese Nacht wird das Zeichen gegeben werden.“ (3 Nephi 1:13, 14.)



(Der Chor singt „Im Stroh in der Krippe“, Gesangbuch, *Nr. 135.)*

3. SZENE

(Nephi präsidiert über die Familien, die sich versammelt haben.)

Nephi: Ich grüße euch, Brüder und Schwestern. Welch wundersame Dinge doch geschehen sind! Wir sind wirklich begünstigt, daß wir in diesem verheißenen Land und in dieser bedeutenden Zeit leben dürfen.

Erste Frau: Wir werden unseren Kindern und Kindeskindern viel zu erzählen haben.

Zweite Frau: Sie werden es nicht so rasch vergessen – und wir auch nicht – diese Nacht ohne Finsternis, die unser Land gesegnet hat, als der Tag und die Nacht und der Tag wie ein Tag waren.

Erster Mann: War es nicht ein herrliches Licht, dessen Strahlen uns die Seele erfüllte?

Nephi: Es war ein neues Licht, rein und schön, ganz anders als der helle Sonnenschein. Aber es war ein Brennen ohne Schmerz, der sich uns ganz tief, bis ins Innerste, eingeprägt hat.

Zweiter Mann: Und was ist mit den Ungläubigen, Nephi? Haben sie es als Erfüllung von Samuels Prophezeiung angesehen?

Nephi: Das Licht und das Wunder des Sterns sind vielen Ungläubigen ins Herz gedrungen. Sie haben alle Menschen freigelassen, die getötet werden sollten, und viele sind umgekehrt und glauben jetzt Samuels Worten. Aber nur wer glaubt, weiß, was dieses große Ereignis bedeutet. Durch alle Zeiten hindurch wird die Geschichte von dem hellen Stern, der die Geburt des Herrn Jesus Christus, des Erretters der Welt, angekündigt hat, und von dem Wunder des Lichts, das den Kindern Gottes in diesem verheißenen Land gezeigt wurde, erzählt werden. Wir wollen dies im Herzen behalten und Gott danken.

(Der Chor singt „Sein Sohn kam her als kleines Kind“, Kinderstern, *April 1992, 10f.)* □

EIN WEIHNACHTSGESCHENK FÜR BOSS

Melissa Sedrick, wie sie es Sarah Leone Christensen erzählt hat

(Eine wahre Begebenheit)

ILLUSTRIERT VON MICHAEL MALM

Es war Heiligabend, und große, weiche Schneeflocken fielen sanft vom Himmel herab. Drei kleine Mädchen – Mary Ellen, Caroline und Sarah Amelia, die oft auch Pet genannt wurde – waren allein zu Hause, während ihre verwitwete Mutter bei der Arbeit war. Die drei Mädchen machten sich Gedanken darüber, daß der Weihnachtsmann vielleicht nicht den Schornstein herunterrutschen konnte, deshalb beschlossen sie, ihm vom Gartentor bis zur Haustür einen Weg freizufegen.

Anschließend gingen Mary Ellen, Caroline und Pet wieder ins Haus und kuschelten sich zusammen in den riesigen Schaukelstuhl. Sie wurden allmählich müde, da hörten sie ihre Kuh, Boss, laut muhen und stöhnen. „Arme alte Boss", sagte Pet. „Sie ist sicher hungrig."

Sie waren einen Augenblick lang still, dann sagte Pet: „Es ist Weihnachten, und Boss hat nicht einmal ein Weihnachtsgeschenk, ja, sie hat nicht einmal etwas zu fressen."

Da hatte Caroline eine wundervolle Idee: „Unsere Matratze ist mit schönem trockenem Gras gefüllt. Das können wir Boss doch geben."

Also zogen Mary Ellen, Caroline und Pet die Decke von ihrem Bett, mühten sich ab, die Matratze herunterzuziehen, und schafften sie ins Wohnzimmer. Sie zogen sich Mantel und Handschuhe an, schleppten die Matratze dann durch die Tür und in die Scheune. Sie rissen die Matratze auf und zerrten das Gras heraus. Die alte Boss hörte auf zu muhen und begann sofort, ihr Weihnachtsmahl zu verzehren. Die übermüdeten Mädchen gingen ins Haus zurück. Sie kuschelten sich wieder in den Schaukelstuhl und schliefen bald fest.

Als ihre Mutter nach Hause kam, weckte sie die Mädchen und sagte ihnen, sie sollten schlafen gehen. Mary Ellen, Caroline und Pet erklärten ihr, sie könnten nicht ins Bett gehen, weil sie ihr Bett an die Kuh verfüttert hätten! Da ließ die Mutter sie in dem großen Schaukelstuhl schlafen.

Irgendwann in der Nacht kam der Weihnachtsmann und füllte ihre Strümpfe mit wundervollen Leckereien. Und am nächsten Morgen kam ein lieber Nachbar mit einer Ladung Heu und Stroh. So bekam die alte Boss noch ein zweites Weihnachtsgeschenk, und Mary Ellen, Caroline und Pet bekamen eine neue Matratze. □



„Kommt zu Christus"

Sydney Reynolds

„Ja, kommt zu Christus, und werdet in ihm vollkommen." (Moroni 10:32.)



Wißt ihr noch, wie Lehi und seine Familie ihr Zuhause verlassen und in die Wildnis ziehen mußten? Wißt ihr noch, wie sie vor ihrem Zelt die Kugel fanden? Sie nannten sie *Liahona*. Der Liahona zeigte ihnen, welchen Weg sie gehen sollten, aber er funktionierte nur, wenn sie Glauben hatten und Gottes Wort folgten. Wenn sie träge oder unfreundlich waren, funktionierte er nicht mehr, und sie verirrten sich. (Siehe 1 Nephi 16.)

Alma erklärt uns, daß die Worte Christi so sind wie der Liahona. Die Worte Christi zeigen uns den Weg zurück zum himmlischen Vater. (Siehe Alma 37:44.) Wir können die Worte Christi in den heiligen Schriften lesen. Wir können seine Worte von unseren lebenden Propheten hören. Wenn wir Glauben haben und das Rechte wählen, hören wir die Eingebungen des Heiligen Geistes und verstehen die Worte Christi. Dann wissen wir, welches der richtige Weg ist, den wir gehen sollen.

Als Jesus in Betlehem geboren wurde, freuten sich die Engel im Himmel. Sie wußten, daß dieses Baby unser Erretter werden sollte. Jesus Christus kam für uns zur Welt. Er lebte als unser Vorbild. Er starb, damit wir wieder leben können. Er möchte, daß wir zu ihm kommen und würdig leben, damit wir wieder bei ihm und beim himmlischen Vater leben können. So wie die Hirten und die Sterndeuter kamen, so wie die Kinder kamen und sich um ihn scharten, können auch wir zu Jesus Christus kommen. Wir kommen heute zu Christus, indem wir auf seine Worte hören und seine Gebote befolgen.

Anleitung

Nimm Seite 9 aus der Zeitschrift heraus und kleb sie auf festes Papier. Schneide entlang den gepunkteten Linien, auch an den gepunkteten Linien um die Figuren herum und um den Titel herum aus. Zeichne dort, wo dies angegeben ist, ein Bild von dir in das Kästchen. Mach nach den Anweisungen oben auf der nächsten Seite ein Kästchen. Wenn dein Kästchen fertig ist, kannst du durch das offene Ende schauen und siehst ein Bild von dir, wie du die Szene an der Krippe betrachtest.

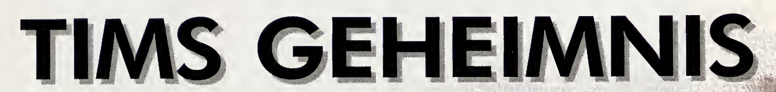
Ideen für das Miteinander

1. Helfen Sie den Kindern, Moroni 10:32 auswendig zu lernen, indem Sie verschiedene Teile oder Bilder einer Krippenszene im Zimmer verstecken. Lassen Sie die Kinder sie suchen und bitten Sie sie dann, der Reihe nach die passenden Teile in der Krippenszene anzubringen und dabei Moroni 10:32 aufzusagen. Fordern Sie alle auf, die Schriftstelle gemeinsam aufzusagen, wenn die Krippenszene vervollständigt ist. Singen sie „Herbei, o ihr Gläubigen!" (Gesangbuch, *Nr. 139.) Besprechen Sie, was es heute bedeutet, zu Christus zu kommen – nämlich daß man seinem Beispiel nachfolgt, seine Gebote hält, sich auf die Taufe vorbereitet usw. Geben Sie den Kindern Zettel, auf die Sie unten die folgenden Schriftstellenangaben geschrieben haben: Lukas 2:16 (Maria, Josef und Jesus); Lukas 2:8 (Hirten); Lukas 2:12–14 (Engel); Matthäus 2:1 (Sterndeuter). Lassen Sie die Kinder den jeweiligen Vers auf ihrem Blatt in einer Zeichnung darstellen. Stellen Sie die Zeichnungen möglichst im PV-Zimmer oder an einer anderen Stelle aus, wo die übrigen Mitglieder der Gemeinde sie sehen können. Fügen Sie der Ausstellung den Text von Moroni 10:32 hinzu.*

2. Wir haben uns in diesem Jahr mit dem Motto „Ich weiß, die Schriften sind wahr" befaßt. Erklären Sie: wenn wir in den heiligen Schriften forschen und darüber nachsinnen und beten, wissen wir, daß sie das Wort Gottes enthalten. Stellen Sie die Schriftstellen aus, die Sie in diesem Jahr auswendig gelernt beziehungsweise besprochen haben, und bitten Sie die Kinder, zu erzählen, welche Schriftstelle oder Begebenheit aus den heiligen Schriften für sie besondere Bedeutung hat und warum. (Sie könnten auch mehrere Kinder im voraus darum bitten.) Besprechen Sie, wie Alma das Wort Gottes mit einem Samenkorn verglichen hat. (Siehe Alma 32:28–32.) Lesen Sie mit den Kindern Alma 32:23. Geben Sie Zeugnis von den heiligen Schriften und erklären Sie, daß auch ein Kind wissen kann, daß die heiligen Schriften wahr sind. Singen Sie „Ich suche den Herrn frühe." (Kinderstern, *März 1996, 13.)* □



1.
An allen durchgezogenen Linien entlang falten und das Blatt wieder glätten.
2.
Eine Schachtel mit der Krippenszene nach innen farmen, indem die einzelnen Bilder in der angegebenen Reihenfalge überlappend gefaltet werden.
3.
Zum Schluß die Klappen an den Seiten festkleben. Die Figuren und den Titel in die Szene hineinkleben.
Als letztes falten und festkleben
Als letztes falten und festkleben
Endbild – als viertes falten
Nach innen falten
Endbild – als erstes falten
Ausschneiden und herausnehmen
Nach innen falten
Endbild – als zweites falten
Zeichne ein Bild von dir in dieses Kästchen. Es soll so aussehen, als ob du durch dieses Fenster schaust.
„Kommt zu Christus“
Nach innen falten
Endbild – als drittes falten



ERZÄHLUNG

Clare Mishica
ILLUSTRIERT VON MARK ROBISON

Ich lernte Tim an dem Samstag kennen, an dem wir nach Pinedale zogen. Ich ging gerade mit den Schlittschuhen die schneebedeckte Straße hinunter, als ein Junge mit Brille ausrutschte und gegen mich fiel und mich umwarf. Er jagte einen struppigen kleinen Hund.

„Tut mir leid", sagte er, zog mich hoch und klopfte mir den Schnee von der Hose. „Snuggles, der Hund von Frau Jacobs, ist weggelaufen, und ich habe ihr versprochen, ihn zu fangen. Ich bin Tim. Bist du neu hier?"

„Ja. Wir sind gerade in das blaue Haus da gezogen", antwortete ich und zeigte quer über die Straße. „Ich bin Jack."

„Hi." Tim grinste, und ich mußte einfach lächeln. Er sah lustig aus. Seine Haare guckten wie Stroh unter der Mütze hervor, aber er war so freundlich, daß ich ihn gleich mochte. Ich kannte noch niemanden in der Nachbarschaft.

„Gehst du gerne schlittschuhlaufen?" fragte ich. „Ich wollte zur Eishalle."

„Hilf mir doch eben, Snuggles einzufangen", sagte Tim. „Dann zeige ich dir die beste Eisfläche in der Stadt."

„Ja klar!"

„Dann komm!" Tim lief schon weiter die Straße hinunter. „Snuggles läuft meistens zum Blumenladen. Er ist in die Pudeldame da verknallt."

Tim lief nach rechts und nach links, und ich verlor ein bißchen die Orientierung. „Ich wohne schon mein ganzes Leben lang hier", erklärte er. „Deshalb kenne ich die besten Abkürzungen."

Ein paar Minuten später fanden wir Snuggles auch schon. Er lag zusammengerollt vor der Tür des Blumenladens. Tim nahm ihn in den Arm und streichelte ihn. „Tut mir leid, daß du deine Verabredung nicht einhalten kannst", sagte er zu Snuggles, „aber Frau Jacobs wartet schon auf dich."

Nachdem wir den Hund abgeliefert und Tims Schlittschuhe geholt hatten, führte er mich an einen wundervollen Teich. Die gefrorene Oberfläche glänzte

wie poliertes Silber. Kinder jagten über das Eis, und ihre bunten Winterjacken sahen lustig aus.

„Hier laufe ich normalerweise Schlittschuh", sagte Tim, als wir uns auf eine Bank bei einem Häuschen setzten. „In diesem Häuschen kann man sich aufwärmen. Man kann hier auch Süßigkeiten und anderes kaufen."

Nachdem wir unsere Schlittschuhe angezogen hatten, stellte Tim mich Mike, Leroy und Jenna vor. Er schien die ganze Stadt zu kennen. Bald spielten wir alle miteinander Fangen, und ich spürte, wie die kalte Luft über das Gesicht strich, während ich über das Eis flog.

Tim hatte mich gerade gekriegt, da fiel ein kleines Mädchen in einer pinkfarbenen Jacke hin. Sie begann zu weinen, und Tim fuhr schnell hin, um ihr zu helfen.

„Ist das deine Schwester?" fragte ich, als ich zu den beiden gestoßen war.

„Nein, das ist Emma", antwortete er. Er hielt sie an der Hand, damit sie nicht wieder fiel. „Sie hat sich am Knie verletzt. Ich bringe sie rein und kaufe ihr eine heiße Schokolade."

„Ach", sagte ich, „und was ist mit unserem Spiel?"

„Ich bin sofort wieder da. Spielt ihr eben ohne mich weiter."

„Los, Jack", rief Mike. „Du bist es." Also flitzte ich hinter ihm her. Emma war sicher Tims Kusine oder so. Sonst hätte er sich doch sicher nicht um sie gekümmert.

Im Lauf der nächsten paar Wochen lernte ich Tim noch viel besser kennen. Er wohnte mit seiner Mutter und seiner Schwester in einer Wohnung mitten in der Stadt. Als ich sie besuchte, konnte ich sehen, daß sie nicht besonders reich waren. Die Wohnung war nicht besonders prunkvoll, aber Tim machte das nichts aus und mir auch nicht. Seine Mutter lachte immer, und er wurde rasch mein bester Freund.

Wir liefen beide gern Schlittschuh und sammelten Münzen. Wir bauten auch beide gerne Modellflugzeuge. Wir verstanden uns großartig! Aber ich verstand nicht, warum Tim manchmal so verrückte Dinge

tat – zum Beispiel ließ er Jenna im Weihnachtsprogramm sein Trompetensolo spielen.

„Warum hast du Jenna das Solo überlassen?“ fragte ich ihn. „Du wärst der Star des Abends gewesen.“

„Jennas Vater ist den Abend da, nur um sie zu sehen“, erklärte er mir. „Sie freut sich so. Er kommt nicht sehr oft, seit ihre Eltern geschieden sind. Ihr ist das so wichtig.“

„Und du?“

„Mir macht es nichts aus.“ Er zuckte mit den Schultern. „Komm, machen wir Hausaufgaben und gehen wir dann Schlitten fahren. Ich zeige dir den Berg, den wir Doppeldecker nennen.“

Als wir dann Schlittenfahren gingen, lieh er seinen Schlitten zwei Jungen, die keinen hatten, und fuhr bei mir mit. Ich fragte ihn erst gar nicht, warum. Anschließend gingen wir in einem kleinen Restaurant, das er kannte, noch eine Kleinigkeit essen. Ehe wir gingen, fegte er für den Besitzer den Fußboden. „Er hat Arthritis“, flüsterte Tim mir zu. „Beim Fegen tun ihm die Hände so weh.“

Auf dem Heimweg kamen wir an einem Theater vorbei, und ein Mann in einem langen Gewand stolperte und fiel direkt vor uns hin. Ich half ihm auf. Er hatte langes braunes Haar und trug trotz des Schnees Sandalen. Er sah wie die Bilder von Jesus aus, die ich in der PV gesehen hatte.

„Ist alles in Ordnung?“ fragte ich. Ich wußte, daß er ein Schauspieler war, aber er sah genauso aus, wie ich mir Jesus vorstellte, und ich wollte ihm einfach helfen.

„Ich bin es nicht gewöhnt, Sandalen zu tragen“, sagte er und bedankte sich bei mir. „Jetzt muß ich weiter. Sie warten da drinnen schon auf mich.“

„Einen schönen Tag noch“, sagte ich und sah ihm nach.

„Hast du den Schauspieler gesehen?“ fragte ich Tim. „Ich hatte so ein Gefühl, als ob ich Jesus geholfen hätte.“ Tim lächelte.

„Jetzt kennst du mein Geheimnis“, sagte er. „Ich versuche immer, die Menschen so zu behandeln, als ob sie Jesus Christus wären. Dann fällt es mir leicht, ihnen zu helfen, und es macht mich auch glücklich.“

An dem Abend dachte ich noch lange über das nach, was Tim gesagt hatte. Dann beschloß ich, am Morgen früh aufzustehen und für meinen Vater den Gehweg zu fegen, wenn es wieder geschneit hatte. Das verwunderte ihn vielleicht, aber jetzt, wo Tims Geheimnis auch mein Geheimnis ist, fand ich es völlig normal. □





WEIHNACHTS-BASTELEIEN

Weihnachtsschmuck aus Salzteig

Du brauchst dazu 2 Tassen Mehl, 1 Tasse Salz, 3/4 Tasse Wasser, eine Schüssel, ein Nudelholz, Plätzchenformen oder ein Messer, einen Zahnstocher, Alufolie, ein Backblech, einen Pinsel und Acrylfarben (freigestellt) und hübsche Bänder oder schmale Schleifen.

1. Vermisch das Mehl, das Salz und das Wasser in einer Schüssel. Knete den Teig, bis er weich, aber nicht klebrig ist.

2. Roll den Teig ungefähr einen Zentimeter dick aus. Jetzt kannst du mit den Plätzchenformen oder dem Messer (bitte einen Erwachsenen um Hilfe) Formen ausstechen. Mit dem Zahnstocher machst du oben jeweils ein Loch in die Form, das ungefähr einen halben Zentimeter groß ist.

3. Leg die Formen auf ein Backblech, das du mit Alufolie ausgelegt hast. Back sie etwa zwei Stunden lang bei 135 Grad. Sieh gelegentlich nach, sie sind fertig, wenn sie völlig trocken sind. Kleinere oder dünnere brauchen nicht so lange. Hol sie aus dem Backofen und laß sie abkühlen.

4. Du kannst die Formen dann auch noch mit Acrylfarbe anmalen. Zieh, wenn die Farbe trocken ist, ein Band oder eine Schleife durch das Loch und verknote die Enden. Dann kannst du die Teile aufhängen.

Lesezeichen aus Weihnachtskarten

Du brauchst eine Schere und einen Locher und für jedes Lesezeichen eine Weihnachtskarte und 50 Zentimeter rotes oder grünes Band oder Schleifen.

1. Schneide ein Bild oder einen Streifen aus der Weihnachtskarte aus.

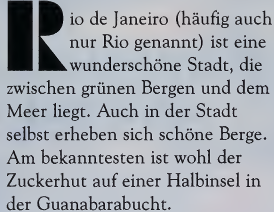
2. Mach oben in das Bild oder den Streifen mit dem Locher ein Loch.

3. Falte das Band einmal zusammen, dann noch einmal; schneide es da, wo die beiden losen Enden sind, durch. Zieh das andere Ende durch das Loch in dem Lesezeichen, und zieh durch diese Schleife die losen Enden, die du dann so festziehst, daß eine Quaste entsteht (siehe das Foto oben.)

4. Mach mehrere Lesezeichen und verschenk sie an Verwandte, Freunde, Lehrer oder jemand anders, und wünsch ihnen frohe Weihnachten! □

Janaina da Silva Santos aus Rio de Janeiro, Brasilien

Melvin Leavitt
FOTOS VOM AUTOR



Rio de Janeiro (häufig auch nur Rio genannt) ist eine wunderschöne Stadt, die zwischen grünen Bergen und dem Meer liegt. Auch in der Stadt selbst erheben sich schöne Berge. Am bekanntesten ist wohl der Zuckerhut auf einer Halbinsel in der Guanabarabucht.

Der höchste Berg ist der Corcovado, ein massiver Berg, der die Skyline beherrscht. Oben auf einem Felsen auf dem Corcovado steht eine riesige Statue, die die Arme über die Stadt ausbreitet. Dieses berühmte Wahrzeichen wird *Christus der Erlöser* genannt. Am Sonntagmorgen können die Touristen, die am Fuß der riesigen Statue stehen, auf das Gemeindehaus der Heiligen der Letzten Tage hinabblicken, wo die neunjährige Janaina da Silva Santos etwas über Jesus Christus lernt.

„Der Weise baut sein Haus auf einen Fels“, singt sie im Miteinander und legt die rechte Faust mit Nachdruck auf die linke Handfläche. Später, im Unterricht, erzählt die Lehrerin von Zeëzroms Bekehrung. Janaina hört aufmerksam zu, während die Lehrerin erzählt, wie das inbrünstige Zeugnis von Alma und Amulek dazu gebracht hat, umzukehren und Christus nachzufolgen (siehe Alma 10–15). Wie Zeëzrom und der weise Mann in dem Gleichnis baut Janaina ihr Leben auf einem Felsen, indem sie den Lehren des Erretters nachfolgt.

Janaina ist noch nicht lange in der Kirche. Erst ging sie mit einer Freundin zur Kirche, dann mit ihrer Tante Isabel, die Mitglied ist. Elder Nacimento und Elder Hill unterwiesen ihre Familie, und selbst als alle anderen sich die Missionarslektionen nicht mehr anhören wollten, machte Janaina weiter und ließ sich taufen. Später ließen auch ihre Eltern sich taufen.

Sie erzählt: „Als ich mir die Missionarslektionen angehört habe und anfing, zur Kirche zu gehen, spürte ich, daß in meiner Seele etwas Gutes passierte. Vorher habe ich mich oft mit meinen Eltern gestritten, aber jetzt gehorche ich ihnen und bemühe mich, sie zu ehren. Als ich erfahren habe, daß Jesus mein Erretter ist und daß es auf der Erde Propheten gibt, die mich führen sollen, habe ich mich riesig gefreut. Die Missionare haben mir gezeigt, wie man betet, und als ich gebetet habe, ist etwas Schlimmes in mir verschwunden, und ein guter Geist ist gekommen, und er ist immer noch bei mir. Ich bin jetzt ein anderer Mensch, und bei uns zu Hause gibt es viel mehr Liebe, und wir sind viel glücklicher."

Janaina möchte auch einmal auf Mission gehen und anderen helfen, glücklich zu sein. Sie hat schon Freundinnen zur Kirche eingeladen, aber bisher ist niemand mitgekommen. Darüber, was sie tut, wenn eine Freundin *sie* auffordert, etwas zu tun, sagt sie: „Ich überlege erst, ob es richtig ist, und wenn es falsch ist, sage ich: ,Nein, das sollten wir nicht tun.'" Wenn sie sieht, daß ihre Freundinnen etwas tun, was nicht richtig ist, bemüht sie sich, sich vom Geist leiten zu lassen. „Manchmal sage ich ihnen, daß das, was sie tun, falsch ist, und manchmal bleibe ich still und bemühe ich einfach, ein gutes Beispiel zu geben."

Die Familie Santos wohnt in einer eleganten Wohnung, die den Montenegros, einer bekannten brasilianischen Familie, gehört, bei der ihr Vater Antonio und ihre Mutter Nadia angestellt sind. Bruder Santos ist Chauffeur, aber er erledigt auch alle möglichen Reparaturen und andere Arbeiten. Schwester Santos kocht und putzt, und die Kinder helfen beiden Eltern, wo sie können.

Janaina hilft also nicht nur in der elterlichen Wohnung bei der Hausarbeit, sondern sie hilft auch in der Wohnung der Arbeitgeber mit. Manchmal sieht man sie in der Küche Kartoffeln schälen, im Wohnzimmer Staub wischen oder das Badezimmer schrubben.

Zwischen ihren Arbeiten im Haushalt hat sie noch reichlich Zeit, im Buch Mormon zu lesen, mit ihren Puppen zu spielen, Inlineskates zu fahren, mit ihren Freunden zu spielen und mit Beethoven, dem Hund der Familie, zu toben. Manchmal spielt die Familie auf dem Dach des Hauses begeistert Fußball. Janaina liebt Musik, aber Lieder mit schlechtem Text hört sie sich nicht an.

Sie wohnt zwar nur ein paar Straßen von einem der schönsten Strände der Welt, entfernt, aber





1. Die Statue mit dem Namen *Christus der Erlöser* hoch über Rio auf dem Corcovado.
2. Die Seilbahn fast auf dem Gipfel des Zuckerhut.
3. Der Zuckerhut.
4. Janaina in ihrer PV-Klasse.
5. Janaina empfindet große Freude, wenn sie etwas über Jesus Christus lernt.











sie geht nicht so oft schwimmen, wie sie gern würde, weil ihre Eltern selten dafür Zeit haben. Leider ist der überfüllte Strand kein sicherer Ort für sie allein.

Janaina unterhält sich oft mit den Vögeln der Familie: Loro, Negão, Simba, Zazo und Bonitinho. Diese gefiederten Freunde leben auf dem Dach. Mit Loro, einem etwas reizbaren Papagei, der nur Rafaela, Janainas zwölfjähriger Schwester, gehorcht, die ein Händchen für Tiere hat, muß sie ein bißchen vorsichtig sein.

Janainas Vater sagt über Janaina: „Sie ist liebt und ruhig, intelligent und verantwortungsbewußt. Sie erledigt ihre Aufgaben, macht sich für die Schule und die Kirche fertig und lernt selbständig. Alles an ihr ist gut, und ich bewundere sie sehr.“

Janaina liebt kleine Kinder sehr, vor allem ihren vierjährigen Bruder João Paulo. Sie möchte einmal Kinderärztin werden, um Kindern helfen zu können. In der Zwischenzeit möchte sie ihnen diesen guten Rat geben: „Ihr müßt eure Mitmenschen lieben“, sagt sie. „Ihr müßt sogar eure Feinde lieben.“

Ihr guter Rat und ihr gutes Beispiel können allen Kindern helfen, ihr Leben auf den Felsen zu bauen, von dem Janaina so gern singt. □

1. Janaina vor einem Wandbild, auf dem auch Kinder aus ihrer PV abgebildet sind. 2. Rafaela. 3. Die Familie vor dem Gemeindehaus. 4. João Paulo. 5. Rafaela und Janaina mit Beethoven.

AUTORENVERZEICHNIS

A

B

C

D

E

F

TITELVERZEICHNIS

DAS GESETZ DES ZEHNTEN BEFOLGEN

In einer Offenbarung, die 1838 an den Propheten Joseph Smith erging, wurden die Mitglieder der Kirche angewiesen, „jährlich ein Zehntel all ihres Ertrags [zu] bezahlen; und das soll für sie ... ein feststehendes Gesetz sein immerdar" (LuB 119:4). Präsident Brigham Young sagte später: „Das Gesetz des Zehnten ist ein ewiges Gesetz, ... das Gott zum Nutzen des Menschengeschlechts eingerichtet hat, zu seiner Errettung und Erhöhung." *(Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young* [1997], 155.)

EIN GEBOT MIT EINER VERHEISSUNG

Für den Fall, daß wir gläubig, bereitwillig und freudig den Zehnten zahlen, hat der Herr uns folgendes verheißen: „Wartet, ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Übermaß auf euch herabschütte." (Maleachi 3:10.)

Während der Weltwirtschaftskrise in den zwanziger Jahren baute Schwester Louise Kelly, die auf einer Farm in den Vereinigten Staaten lebte, Erdbeeren an. Ihre Familie war auf den Erlös aus dem Verkauf der Ernte angewiesen. In einem Jahr stellten die 40 Dollar, die sie durch den Verkauf der Erdbeeren eingenommen hatte, das einzige Bargeld dar, das sie seit langem erhalten hatte. Die 4 Dollar Zehnter schien nur eine vergleichsweise geringe Summe zu sein, und die Familie mit ihren vier Kindern brauchte das Geld dringend. Aber Louise war fest entschlossen, den Zehnten zu zahlen. Sie sah keine unmittelbaren Segnungen außer der inneren Zufriedenheit darüber, daß sie gehorsam gewesen war. Als dann aber im nächsten Jahr die Gegend von einer Krankheit an den Blättern der Erdbeerpflanzen heimgesucht wurde, blieben nur die Pflanzen ihrer Familie verschont. Wenn man sie fragte, welche besondere Pflege sie ihren Pflanzen angedeihen ließen, erklärten sie einfach, sie hätten im Vorjahr den Zehnten gezahlt. Louise meinte: „Zu einer Zeit, in der es wirtschaftliche Schwierigkeiten gab, war der Segen einer guten Ernte uns ein unwiderlegbarer Beweis dafür, daß man gesegnet wird, wenn man den Zehnten zahlt." („Divine Law of the Tithe", *Ensign*, Juni 1981, 69.)

FÜR DAS ZAHLEN DES ZEHNTEN WERDEN WIR IN GEISTIGER HINSICHT GESEGNET

„Das Zahlen des Zehnten", so Elder Dallin H. Oaks, „bringt auch für den Zehntenzahler einzigartige geistige Segnungen mit sich. Das Zahlen des Zehnten ist ein Beweis dafür, daß wir das Gesetz des Opferns annehmen. Außerdem bereitet es uns auf das Gesetz der Weihung und auf die übrigen höheren Gesetze des celestialen Reichs vor. In den *Lectures on Faith* (Vorlesungen über den Glauben) steht: ‚Eine Religion, die nicht verlangt, daß man alles opfert, hat niemals genügend Macht, solchen Glauben hervorzubringen, der für Leben und Errettung notwendig ist.'" („Tithing", *Ensign*, Mai 1994, 34.)

Präsident Gordon B. Hinckley hat gesagt: „Es gibt viele Möglichkeiten, wie der Herr uns segnen kann – außer mit weltlichen Reichtümern. Da ist der große Segen, den die Gesundheit darstellt. ... In neuzeitlicher Offenbarung sind uns Weisheit und Erkenntnis verheißen – auch das ist ein großer Segen." („The Sacred Law of Tithing", *Ensign*, Dezember 1989, 4.)

Erkenntnis und Weisheit erhalten wir oft in Form von Offenbarung – Offenbarung, die einem Mann hilft, zu Hause rechtschaffen zu präsidieren, Offenbarung, die Eltern hilft, ihre Kinder rechtschaffen zu erziehen, Offenbarung an einzelne Menschen, die ihnen hilft, Entscheidungen zu treffen, die ihnen Frieden und Zuversicht schenken.

Diese und viele weitere Segnungen, ob geistiger oder materieller Natur, werden uns zuteil, wenn wir den Zehnten zahlen und bereitwillig das Beste geben, das wir haben, einschließlich unserer Zeit und unserer Talente, um das Reich unseres himmlischen Vaters aufzubauen.

- *Was verheißt der Herr denen, die den Zehnten zahlen?*
- *Wie können wir alles, was wir haben, dem Aufbau des Gottesreichs weihen?* □


ILLUSTRIERT VON BETH WHITTAKER

DIE VERHEISSUNG DES HERRN AUF DIE PROBE STELLEN

Theodor G. Baalman
ILLUSTRIERT VON GREGG THORKELSON

Als ich den offiziellen blauen Umschlag vom niederländischen Finanzamt auf der Fußmatte liegen sah, bekam ich einen Schreck. Ich hob den Umschlag auf und öffnete ihn nervös. Jawohl, er enthielt die Mitteilung, daß ich mich an einem bestimmten Tag mit dem Finanzamtsinspektor treffen sollte.

Dies war das letzte von vielen enttäuschenden Ereignissen, die begonnen hatten, als ich Maleachi 3:8–12 gelesen hatten. Ich war damals kein Mitglied der Kirche, aber ich hatte die Verheißung des Herrn, er werde die Schleusen des Himmels öffnen und über diejenigen, die ihm ihren Zehnten bringen, reichen Segen ausgießen, wörtlich genommen. Ich dachte an die Witwe, die dafür gesegnet worden war, daß sie ihre beiden Pfennige in den Opferkasten geworfen hatte. (Siehe Lukas 21:1–4.) Ich wußte, daß Gott seine Verheißungen immer wahr macht. Und ich wußte, wenn jemand seine verheißenen Segnungen brauchte, dann war ich das.

Meine finanzielle Situation war katastrophal. Meiner kleinen Firma ging es nicht sehr gut. Ich hatte kaum Aufträge, viele Schulden und dazu noch reichlich Steuerschulden. Weil ich keiner Kirche angehörte, der ich etwas hätte geben können, suchte ich mir eine wohltätige Organisation, der ich meinen „Zehnten" zahlen konnte, und bot dem himmlischen Vater ein „Geschäft" an. „Ich spende den Zehnten", so versprach ich ihm, „wenn du mich von meinen finanziellen Problemen befreist."

Aber es lief dann doch nicht so, wie ich es erhofft hatte. Eigentlich wurde es sogar noch schlimmer. Dann hatte ich deswegen auch noch mit meiner Frau Streit. Sie sagte: „Ich muß mit meinem alten Staubsauger putzen, und du spendest Geld für wohltätige Zwecke! Ich bin deine Frau, verdiene ich da nicht auch mal eine wohltätige Spende?"

Was mache ich bloß falsch? fragte ich mich. *Ich halte mich doch an meinen Teil der Abmachung. Wo sind die verheißenen Segnungen?*

Ich beschloß, die Verheißung in Maleachi noch einmal zu lesen. Da wurde mir klar, daß ich den „Zehnten" falsch verstanden hatte. Ich sah ein, daß der Zehnte keine finanzielle Investition ist; Gott ist kein Krämer, der einem etwas gibt, wenn man ihm Geld auf die Ladentheke legt. Den Zehnten, so wurde mir klar, muß man aus Liebe und Dankbarkeit zahlen – nicht in der Hoffnung, dafür etwas zurückzubekommen.

Ich bat den himmlischen Vater um Vergebung, und da wurde es allmählich besser. Aber jetzt raubte mir der blaue Umschlag auf der Matte den Optimismus.

Schweren Herzens betrat ich zu dem Termin das Büro des Finanzamtsinspektors. Nachdem wir uns ein paar Minuten unterhalten hatten, sagte er: „Ich habe den Eindruck, daß Sie ein ehrlicher Mensch sind und zahlen wollen, aber nicht zahlen können." Dann erklärte er mir, er habe beschlossen, mir die Steuerschuld zu erlassen.

Fünf Minuten später sahen die Menschen auf dem Bürgersteig vor dem Finanzamt einen Mann vor Freude tanzen, wobei er die Arme zum Himmel ausstreckte!

Einige Zeit nach jener erstaunlichen Wendung schloß ich mich der Kirche an. Und jetzt, da ich schon seit vielen Jahren frohen und dankbaren Herzens ehrlich den Zehnten zahle, hat sich für mich die Verheißung des Herrn, wie der Prophet Maleachi sie niedergeschrieben hat, wirklich als wahr erwiesen. Ich weiß, daß der himmlische Vater unsere Liebe und Glaubenstreue mit reichen Segnungen beantwortet. Er öffnet uns wirklich die Schleusen des Himmels. □





„Hab ich dir das schon mal erzählt ...?“

Mark E. Martinsen

ILLUSTRIERT VON RICHARD HULL

Meine Kinder kauten aufgeregt ihr Popcorn, während ich ihnen von einem Erlebnis erzählte, das ich als Junge gehabt hatte.

„Ich saß im Schulbus, als Jerry den Mittelgang herunterkam, weil er nach dem Jungen suchte, der gemeldet hatte, daß sein Freund die Schule verwüstet hatte. Jerry nahm sich einen nach dem anderen vor und versuchte, ein Geständnis zu erzwingen. Ich hatte Angst – schreckliche Angst – weil ich es war, nach dem er suchte! Ich sah mich um, in der Hoffnung, aus dem Fenster springen zu können, aber das ging nicht. Jerry kam immer näher."

Meine Kinder hörten auf, Popcorn zu essen.

„Jerry griff sich einen mageren Jungen mit Brille", fuhr ich fort. „‚Du hast gepetzt, ja?' fragte er fordernd.

‚Nein, ich war es nicht', sagte der andere ängstlich.

Aber Jerry glaubte ihm nicht. ‚Das sollst du mir büßen!' schrie er, und der dünne Junge fing an zu weinen. *Was sollte ich tun?* Ich hatte ja eigentlich nichts mehr zu befürchten, aber da sollte ein Unschuldiger für etwas verprügelt werden, das ich getan hatte."

Meine Kinder spürten inzwischen auch ein bißchen von der Angst, die ich damals empfunden hatte.

„Ich betete um Hilfe", erzählte ich weiter, „und da kam mir der Gedanke: ‚Was würde Jesus jetzt tun?' Ich stand auf und rief: ‚Laß ihn in Ruhe! Er war es nicht, ich war es nämlich!'"

Meine Kinder saßen mit offenem Mund da und warteten darauf, zu erfahren, was mir – ihrem Vater und nicht irgendeinem Fernsehhelden – passiert war.

Das ist die ganz reale Macht und Magie des Geschichtenerzählens.

Wir erzählen uns in unserer Familie am Sonntagabend mit Begeisterung Geschichten. Es gibt etwas Leckeres zu essen, und jeder in der Familie bereitet sich darauf vor, eine Geschichte zu erzählen. Dadurch, daß wir zum Beispiel Geschichten aus dem Leben unserer Vorfahren erzählen, haben wir eine wundervolle Möglichkeit gefunden, einander mehr lieben zu lernen, und außerdem wissen unsere Kinder dadurch das Vermächtnis ihrer Vorfahren mehr zu schätzen.

Meine Frau Jean und ich waren zuerst überrascht, als unsere Kinder wirklich von unseren Erlebnissen hören wollten. Aber diese Geschichten, auch wenn sie ganz einfach erzählt werden, schaffen eine wundervolle Atmosphäre und vermitteln unseren Kindern Erinnerungen.

Wir erzählen auch gern Geschichten aus dem Leben unserer Vorfahren. Ihre Lebensgeschichte ist ein reicher Schatz, der nur darauf wartet, gehoben zu werden. Und so habe ich im Laufe der Jahre Geschichten, die ich von meinen Großeltern, Eltern, Onkeln und Tanten gehört habe, weitererzählt. Zum Beispiel:

„Um das Versprechen zu halten, das er unserer Urgroßmutter gegeben hatte, ritt unser Urgroßvater, als er aus der Armee entlassen worden war, die ganze Nacht durch die bittere Kälte, um noch vor Weihnachten wieder zu Hause zu sein."

„Eines Tages stand ein Bettler vor der Tür und bat Mutter um eine milde Gabe. Sie gab ihm eine ganze Mahlzeit und dann noch für unterwegs soviel, daß er für den ganzen Tag genug hatte."

Solche Geschichten vermitteln meinen Kindern ein Gefühl dafür, was es bedeutet, Verwandte zu haben, ebenso dafür, was es bedeutet, ein Jünger Christi zu sein. Wenn wir uns gebeterfüllt darum bemühen, können wir auch in den einfachsten Begebenheiten aus dem Leben unserer Eltern und Großeltern etwas Geistiges finden, woraus man etwas lernen kann.

Zum Beispiel aus diesem Erlebnis mit meinem Vater:

„Ich weinte nicht mehr", erzählte ich meinen Kindern, „aber mein Kopfkissen war noch naß, als mein Vater in mein Zimmer kam. Er kniete an meinem Bett nieder. Da sah ich, daß er auch geweint hatte.

‚Es tut mir leid', sagte mein Vater. ‚Ich glaube, ich habe nicht daran gedacht, daß du noch ein kleiner Junge bist. Ich möchte, daß du gut auf deinen Hund aufpaßt, aber ich hätte dich nicht so anschreien dürfen. Kannst du mir bitte verzeihen, mein Sohn?'

‚Natürlich, Papa', antwortete ich.

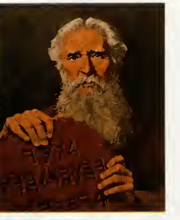
Er drückte mich fest. Jetzt weinten wir beide."

Der Blick in den Augen meiner Kinder zeigte mir, daß sie verstanden, was ich ihnen damit sagen wollte. □



„DU SOLLST NICHT VERLANGEN“

Brent L. Top



Das zehnte Gebot lehrt, daß alles, was wir zwischen uns und Gott treten lassen – Besitz, Macht, Vergnügen oder Menschen – unseren geistigen Fortschritt behindert.

In den ersten Jahren unserer Ehe fuhren meine Frau und ich so oft wie möglich von dem kleinen Ort im nördlichen Arizona, wo wir wohnten, zum Tempel in Mesa. Diese Tempelfahrten bauten uns geistig auf und verschafften uns die nötige Ablenkung – sie stellten eine Gelegenheit dar, die Schwierigkeiten zu vergessen, die damit verbunden waren, daß wir mit meinem geringen Einkommen auskommen mußten und mit unseren drei Kindern in einem kleinen, überfüllten Haus wohnten.

Manchmal machten wir uns nach den Sessionen im Tempel ein Vergnügen daraus, durch die „reichen“ Gegenden zu fahren, wo die großen, wunderschönen Häuser uns faszinierten. Wir malten uns aus, wie es wohl sein mochte, in solchem Luxus zu leben, auch wenn wir wußten, daß wir uns solche Extravaganz nie würden leisten können.

Diese Fahrten begannen zwar als vergnügliche Phantasien, aber manchmal verspürten wir anschließend doch eine leise Frustration und innere Unruhe. Wir dachten gar nicht daran, daß wir nach dem Eigentum anderer verlangten, da das Verlangen nach einem dieser Häuser uns niemals dazu hätte veranlassen können, dafür zu stehlen oder eine schwerwiegende Sünde zu begehen. Aber trotzdem wurde uns klar, daß wir ein wenig begehrlich waren. Was wir *taten*, war zwar relativ harmlos, aber unsere *Gefühle* stimmten uns doch unbehaglich. Mir kamen die Worte des Herrn vom Berg Sinai in den Sinn: „*Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen.* Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel *oder nach irgend etwas, das deinem Nächsten gehört.*“ (Exodus 20:17; Hervorhebung hinzugefügt.)

Das Verlangen nach etwas muß nicht unbedingt darin bestehen, daß man begehrlich auf den materiellen Besitz eines anderen blickt und ihn sich wünscht. Es kann auch um das übermäßige Verlangen nach etwas gehen, das unserem Ego schmeichelt: äußerliche Attraktivität, Macht und Einfluß, auch der Ruf, ein weiser und guter Mensch zu sein. Es kann auch darum gehen, daß man sich zu sehr an etwas hängt, das man bereits besitzt. Der Herr hat Martin Harris geboten: „Sei nicht begierig nach deinem eigenen Eigentum.“ Vielmehr sollte er „davon

Wenn wir so durch die reichen Gegenden fuhren, verspürten wir eine leise Frustration, weil wir nicht hatten, was andere hatten. Wir haben gelernt, daß wir häufig für die wichtigen Belange des ewigen Lebens blind sind, wenn wir das Herz auf den Luxus des Lebens setzen.



gern" etwas abgeben, um das Werk des Herrn, der ihn ja mit dem Eigentum gesegnet hatte, voranzubringen. (LuB 19:26.)

Vielleicht ist dieses Gebot in der heutigen materialistischen Welt noch relevanter als zur Zeit des Mose oder in den ersten Jahren der Wiederherstellung. In unserer heutigen Gesellschaft, in der die Menschen aufgefordert werden, sich jeden Wunsch zu erfüllen, bietet der Gehorsam gegenüber dem zehnten Gebot uns einen geistigen und materiellen Schutz vor den Auswirkungen vieler weiterer Übel. Wenn wir beispielsweise nicht nach dem Eigentum anderer verlangen, gehen wir auch nicht in die Falle des Ehebruchs oder Diebstahls, da wir dann von den unredlichen Wünschen, die solchen Sünden vorangehen, frei sind. Das Gebot „Du sollst nicht verlangen" ist also mit vielen anderen Geboten eng verknüpft.

Wenn unsere Wünsche immer auf die Dinge dieser Welt ausgerichtet sind, bekommen wir nie genug!

BEGEHRLICHKEIT ALS GÖTZENDIENST

Daß der Herr die Begehrlichkeit verurteilt, ist wohl am engsten mit dem Gebot verknüpft: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." (Exodus 20:3.) Wenn wir nach etwas verlangen, wird uns etwas anderes wichtiger und lieber als Gott oder der Gehorsam gegenüber seinem Rat. In diesem Sinn ist die Begehrlichkeit eine Form von Götzendienst (siehe Kolosser 3:5). Wir begehen vielleicht keine heidnische Götzenverehrung im religiösen Sinn, aber es gehört dazu, daß wir das Herz so sehr auf die Dinge dieser Welt und die Ehren der Menschen setzen (siehe LuB 121:35), daß wir riskieren, unsere ewigen, celestialen Ziele zu vergessen. Unredliche Begehrlichkeit lenkt unsere Aufmerksamkeit ab und verhindert, daß wir uns Gott und seinem Reich völlig weihen und uns nur dafür engagieren.

Angesichts dieser ewigen Perspektive hat der Erretter erklärt:

„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen,

sondern sammelt euch Schätze im Himmel." (Matthäus 6:19, 20.)

Dem fügte er hinzu: „Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten." (Matthäus 6:24.) Wenn wir dem Erretter gehören wollen, dabei aber begehrlich an den Dingen der Welt hängen, lassen wir zu, daß diese weltlichen Dinge uns beherrschen und werden bald blind für den Einfluß, den sie auf unser Leben haben.



Wenn wir Begehrlichkeit und den Wunsch nach Luxus überwinden, entwickeln wir den richtigen Blick für die Dinge dieser Welt und die Belange der Ewigkeit.

WACHSENDES VERLANGEN

Wie alle übrigen Gebote Gottes ist auch das Gebot „Du sollst nicht verlangen" ein Beweis für die Liebe und Barmherzigkeit des Herrn und seinen Wunsch, uns vor den schmerzlichen Folgen der Sünde zu bewahren. Es mag uns zwar zunächst vergleichsweise harmlos vorkommen, so daß wir die Gefahren, wie sie mit anderen Arten von Schlechtigkeit verbunden sind, nicht sehen, aber auch die Begehrlichkeit kann sich zu einem gewaltigen Problem auswachsen. Präsident Ezra Taft Benson hat gesagt, der Materialismus – eine Form der Begehrlichkeit – sei „eine der realen Plagen unserer Generation" („To the Single Adult Brethren of the Church", *Ensign*, Mai 1988, 53).

Diese Plage lenkt uns von dem ab, was allein uns Erfüllung und Frieden schenkt – nämlich wenn wir den Einfluß des Heiligen Geistes in unser Leben holen und ihn uns bewahren. „Die Besessenheit, reich sein zu wollen, zerfrißt und zerstört den Menschen", hat Präsident Gordon B. Hinckley gesagt. („Du sollst nicht verlangen", *Der Stern*, Februar 1991, 6.) Häufig gehen dieses Zerfressen der Seele und der Verfall der geistigen Kraft, die aus dem Materialismus, der Gier, der Eifersucht und dem Neid herrühren, so langsam vor sich, daß wir das an uns selbst und an anderen erst dann bemerken, wenn andere, schwerwiegendere Probleme auftauchen.

Außerdem sind unsere Wünsche nicht wirklich befriedigt, wenn wir die weltlichen Dinge bekommen, nach denen wir verlangen. Begehrlichkeit, Neid, Eifersucht und Gier steigern sich immer zu einer heimtückischen Spirale, und wir trachten nach immer mehr und immer mehr Befriedigung, sind aber immer weniger zufrieden.

Meine Frau und ich haben darüber vor mehreren Jahren etwas sehr Wertvolles gelernt, als wir uns ein neues Haus bauen konnten. In den Monaten der Planung und des Baus geschah etwas Interessantes. Wir waren zwar damit gesegnet, daß wir ein schöneres Haus mit mehr Annehmlichkeiten bekamen, als wir je gehabt hatten, aber statt zufrieden zu sein, hielten wir Ausschau nach Möglichkeiten, noch mehr zu bekommen. Wir mußten für das Zimmer, in dem wir unsere Gäste empfangen wollten, neue Möbel haben, deshalb stellten wir die alten Möbel in ein Zimmer, das wir nicht so oft benutzten. Aber unser altes Fernsehgerät paßte dann nicht zu den neuen Möbel, und so kauften wir uns ein neues. Und so ging es weiter.

Wir wurden schließlich doch vernünftig, und es wurde uns klar, daß wir Versuchungen nachgegeben hatten, von denen wir nie gedacht hatten, daß sie uns je zu schaffen machen könnten. Zuerst hatten wir zugelassen, daß der Satan uns half, unser Verlangen nach weltlichem Gewinn zu entschuldigen, so daß es uns gerechtfertigt erschien, ja, sogar gut; zweitens hatten wir in dem Bemühen, mehr weltliche Dinge zu erwerben, unser Glück und unseren inneren Frieden geopfert. Wir stellten fest, daß wir uns immer mehr wünschen, als wir schon haben, wenn wir uns in den Fallen der Welt verfangen.

Elder Joseph B. Wirthlin hat gewarnt:

„Der Satan kennt unsere Schwächen und stellt verführerische Fallen gerade dann auf unserem Weg auf, wenn wir am anfälligsten sind. ... Sünde kann sich aus etwas ergeben, was unschuldig begonnen wird oder, in Maßen getan, völlig zulässig ist, was uns aber, wenn es im Übermaß getan wird, aus dem engen und schmalen Weg zur Vernichtung führt. ...

Eine weitere Versuchung, die uns auf den falschen Weg bringen kann, ist der übermäßige Drang nach materiellem Besitz. Wir bauen uns zum Beispiel ein Haus, das weitaus größer ist, als wir es brauchen. Wir geben vielleicht viel zu viel aus, um es auszustatten und einzurichten. *Auch wenn wir so reichlich gesegnet sind, daß wir uns diesen Luxus leisten können, geben wir unsere Mittel falsch aus, die wir besser dazu verwenden können, das Reich Gottes aufzubauen oder unsere Brüder und Schwestern in Not zu speisen und zu kleiden.*" („Der enge und schmale Weg", *Der Stern*, Januar 1991, 60, 61; Hervorhebung hinzugefügt.)

IN NÄCHSTENLIEBE STARK

Der Gehorsam gegenüber dem zehnten Gebot schützt uns aber nicht nur vor Sünde, sondern er kann uns auch dahingehend ein Segen sein, daß wir mehr Nächstenliebe üben und besser dienen und mehr Anteilnahme entwickeln. Diese Eigenschaften – die alle im Gegensatz zur Begehrlichkeit stehen – können in unserem Leben aufblühen, wenn wir tun, was der Herr in unserer Evangeliumszeit geboten hat: „Seht zu, daß ihr einander liebhabt; *hört auf, habgierig zu sein*; lernt, miteinander zu teilen, wie es das Evangelium verlangt." (LuB 88:123; Hervorhebung hinzugefügt.)

Dieses Gebot, unsere Begehrlichkeit nach weltlichen Dingen beiseite zu legen, führt uns auf den Weg wahren Jüngerseins. Ein Herz, das von Begehrlichkeit erfüllt ist, hat keinen Platz für die alles verzehrende Gottesliebe, die für die Erhöhung erforderlich ist.

Eine Begebenheit aus dem Leben des Meisters veranschaulicht diesen Grundsatz. Als ein junger Mann den Erretter fragte, was er tun könne, um ewiges Leben zu ererben, erwiderte Jesus, indem er kurz alle Gebote ansprach. Der junge Mann entgegnete, er halte sie von Jugend auf.

„Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!

Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen." (Markus 10:21, 22.)

Dieser reiche junge Mann hing trotz seines Gehorsams gegenüber den übrigen Geboten so sehr an seinem materiellen Besitz, daß er sich damit den Weg zum Jüngersein verbaute. Nicht sein Reichtum hielt ihn davon ab, die Segnungen und den Lohn zu erhalten, die damit einhergehen, wenn man dem Erretter nachfolgt, sondern die Ehre und der Status, die er den Dingen der Welt einräumte. Jesus sagte deshalb zu seinen Jüngern: „Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!" (Markus 10:23.) Da fragten seine Jünger: „Wer kann dann noch gerettet werden?" (Markus 10:26.) Und Jesus erklärte, daß jemand, der an seinem Reichtum hängt, nicht errettet werden kann, wohl aber jemand, der auf Gott vertraut und um seinetwillen alles andere aufgibt; einem solchen Menschen ist alles möglich. (siehe die Bibelübersetzung von Joseph Smith, Markus 10:26.)

ZUERST NACH DEM REICH GOTTES TRACHTEN

Die heiligen Schriften sprechen von rechtschaffenem Streben, das genauso intensiv sein kann wie das unredliche Verlangen, die Dinge zu bekommen, die wir begehen. Diese rechtschaffene Anstrengung ist dann vorhanden, wenn wir uns in Weisheit und Ausgewogenheit eifrig um das bemühen, was zum ewigen Leben führt. „Gebt nicht Geld hin für das, was ohne Wert ist, noch eure Arbeit für das, was nicht satt macht", ermahnte Jakob, ein Prophet im Buch Mormon. „Kommt her zum Heiligen Israels und labt euch an dem, was weder zugrunde geht noch verderbt werden kann, und laßt eure Seele an Fettem sich erfreuen." (2 Nephi 9:51; siehe auch Jesaja 55:1–3.)

Wenn wir die Begehrlichkeit einmal aus unserem Leben verbannt haben, können wir an die Stelle des alten Verlangens nach irdischen Gütern und Leidenschaften das engagierte Trachten nach den Schätzen des Himmels setzen. Jakob hat dies als das Trachten nach dem Reich Gottes bezeichnet. Er hat



Vielleicht können wir das Geld und die Zeit, die wir dafür einsetzen, unserem Verlangen nach Luxus zu frönen, besser dafür einsetzen, anderen zu helfen.

außerdem erklärt, wie man die irdischen Schätze, nach denen so viele Menschen trachten, am besten nutzt:

„Gedenkt eurer Brüder wie euer selbst, und seid vertraut mit allen und freigebig mit eurer Habe, damit sie reich seien gleichwie ihr.

Aber ehe ihr nach Reichtum trachtet, trachtet nach dem Reich Gottes!

Und wenn ihr in Christus Hoffnung erlangt habt, dann werdet ihr Reichtümer erlangen, wenn ihr danach trachtet; und ihr werdet danach trachten zu dem Zweck, Gutes zu tun – die Nackten zu kleiden und die Hungrigen zu speisen und die Gefangenen freizusetzen und euch der Kranken und Bedrängten hilfreich anzunehmen." (Jakob 2:17–19.)

Es ist heute dringend notwendig, das Gebot, das Gott in alter Zeit auf dem Sinai gegeben hat, nämlich: „Du sollst nicht verlangen", durch dieses Gebot zu ergänzen, das die Heiligen der Letzten Tage erhalten haben: „Halte meine Gebote, und trachte danach, die Sache Zions hervorzubringen und zu festigen.

Trachte nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit, und siehe, die Geheimnisse Gottes werden sich dir enthüllen, und dann wirst du reich gemacht werden. Siehe, wer ewiges Leben hat, ist reich." (LuB 6:6, 7.)

Wenn wir die Begehrlichkeit der Welt aus unserem Herzen schaffen und an die Stelle weltlicher Begierden die starke, alles erfüllende Gottesliebe setzen (siehe Deuteronomium 6:5), kann uns das darauf vorbereiten, die Segnungen zu erlangen, die der Herr verhieß, als er Mose die zehn Gebote gab:

„Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde,

ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören." (Exodus 19:5, 6.) □

Unser Chor – nicht ganz der Tabernakelchor

Jeanne P. Lawler

ILLUSTRIERT VON
ROBERT ANDERSON MCKAY

Zur Weihnachtszeit 1993 diente ich als Missionarin in Indien. In der ersten Woche im Dezember, drei Tage nach meiner Ankunft, wurde ich gebeten, im Zweig Bangalore einen Chor gründen und dirigieren zu helfen, weil die Mitglieder sich an einem jährlich stattfindenden Festival in Bangalore beteiligen wollten. Weder meine Mitarbeiterin, Schwester Annie Christensen aus Utah, noch ich wußten, worum es bei dem Festival genau ging, aber wir erklärten uns bereit mitzuhelfen.

Ich wählte für das Programm das Lied „Weit, weit entfernt, dort im Morgenland" (*Gesangbuch*, Nr. 141) aus, und 16 Menschen nahmen begeistert an den beiden Proben teil, die auf dem



Dach des Hauses eines Mitglieds stattfanden. Die Sänger kannten sich mit den verschiedenen Stimmen nicht aus, deshalb sangen wir einstimmig und ohne Klavierbegleitung. Wenn bei dem Festival ein Klavier zur Verfügung stand, wollte ich spielen, statt zu dirigieren.

Der Tag der Vorführung kam. Als wir erschöpft mitten in Bangalore aus der Rikscha stiegen, standen wir erstaunt vor einem riesigen städtischen Gebäude. Es war mit einem großen Banner verhängt, auf dem stand: „Festival der Weihnachtsmusik." Völlig überwältigt gingen wir die breite Treppe hoch und betraten das Foyer, das voller kostümierter Teilnehmer war. Dieses Festival war eine Riesenveranstaltung!

Wir beeilten uns, eins der gedruckten Programme zu ergattern. Dort waren die Namen mehrerer Kirchen-, College- und Universitätschöre aufgeführt. Wir suchten nach unserer Gruppe und lasen verdutzt: „HLT-Chor (Mormons Tabernakel)." Wir wußten nicht, ob wir lachen oder weinen sollten.

Wir suchten uns ein ruhiges Plätzchen und flehten um himmlische Hilfe. Ich sagte zu meiner Mitarbeiterin: „Jetzt müssen Sie den Chor leiten!"

Sie erwiderte: „So etwas habe ich noch nie gemacht!"

„Lächeln Sie einfach", munterte ich sie auf. „Zeichnen Sie eine Acht in die Luft und schauen Sie zuversichtlich drein."

Als der Vorhang aufging und wir an der Reihe waren, hatte meine Mitarbeiterin „Mormons Chor" aus Indern auf kleinen Plattformen aufgestellt. Alle sieben Schwestern in der ersten Reihe trugen einen wunderschönen Sari, und die neun Männer hinter ihnen hatten einen Anzug an. Schwester Christensen, die Chorleiterin, war großartig. Sie verneigte sich sogar!

Dann atmete ich tief durch, ging auf die Bühne und setzte mich ans Klavier. Meine Mitarbeiterin hob die Hand und begann mit ihrer Acht, und ich spielte den ersten Akkord. Der Klang, den der Chor und das Klavier erzeugten, schockierte mich. Ich konnte kaum spielen. Es klang so, als ob der wirkliche Tabernakelchor sang.

Da wußte ich, daß unser Beten erhört worden war und daß ein Chor von Engeln unsere kleine Gruppe unterstützte. Als der letzte Ton verklungen war, herrschte Stille. Dann brach im Zuschauerraum ein Sturm der Begeisterung aus. Der Vorhang fiel, und wir weinten vor Freude. Können Sie sich denken, wer an dem Abend den Preis bekam? Wir!

Die vierte Strophe des Liedes, das wir an jenem Abend gesungen haben, lautet: „Singt all ihr Menschen, mit frohem Schall: Christ ist geboren in Bethlehems Stall! Ehre sei Gott . . . Fried und Freude aller Welt, wie's den Menschen wohlgefällt!" An jenem Abend haben sich die Stimmen vieler vereinigt, die wir nicht sahen und die dort in Bangalore in Indien dem Herrn ihren Lobpreis sangen. □



Worte des lebenden Propheten

Gedanken und Ratschläge von Präsident Gordon B. Hinckley



BAUT DAS GOTTESREICH AUF

„Arbeiten wir doch alle zusammen, bauen wir das Gottesreich auf, erzählen wir unseren Nachbarn davon, helfen wir den Missionaren, leben wir so, daß sich andere nach uns erkundigen. Wenn man jemanden in diese Kirche bringt, wenn man ihm hilft und ihn aufbaut, wenn man ihn ermutigt und mitbringt, dann bringt man nicht nur einen einzelnen Menschen mit, sondern Generationen. Glaubenstreue Männer und Frauen haben glaubenstreue Kinder, und diese Kinder wachsen zu glaubenstreuen Vätern und Müttern heran, und so setzt sich dieser wundersame Vorgang immer weiter fort.“[1]

DURCH DAS ZAHLEN DES ZEHNTEN GESEGNET

„Es ist immer ein Segen, dem Herrn ein Zehntel dessen zurückzugeben, was er uns gegeben hat. Ich habe ein starkes Zeugnis vom Zehnten, Brüder und Schwestern. Es ist mir nie schwergefallen, den Zehnten zu zahlen, auch in Zeiten finanzieller Schwierigkeiten, weil der Herr verheißen hat, er werde uns segnen, wenn wir das tun. Nicht ich habe diese Verheißung ausgesprochen. Nicht der Bischof hat diese Verheißung ausgesprochen. Der Herr hat die Verheißung ausgesprochen, und es steht in seiner Macht, sie einzuhalten.“[2]

LEST EUREN KINDERN VOR

„Lest euren Kindern vor. Lest ihnen die Geschichte vom Gottessohn vor. Lest ihnen aus dem Neuen Testament vor. Lest ihnen aus dem Buch Mormon vor. Es nimmt Zeit in Anspruch, und ihr habt viel zu tun, aber es wird sich für euch und für sie als großer Segen erweisen. Und dadurch wächst in ihrem Herzen eine große Liebe zum Erretter der Welt, dem einzigen vollkommenen Menschen, der je auf der Erde gelebt hat. Er wird dann für sie zu einem realen Wesen, und sein erhabenes Sühnopfer wird für sie, während sie heranwachsen, eine neue und herrrliche Bedeutung erlangen.“[3]

SPRECHT VON JOSEPH SMITH

„Sprecht mit euren Kindern über den Propheten Joseph Smith. Wir singen das wundervolle Lied ‚Wir danken, o Gott, für den Propheten‘. (*Gesangbuch*, Nr. 11.) Wenn ich es höre, denke ich nicht an mich. Ich denke an den Propheten Joseph Smith, an den Jungen, der in den Wald ging und um Licht und Weisheit betete und dem Gott der Vater und der auferstandene Sohn erschienen und mit dem sie sprachen. Dieser große und erstaunliche Mann war das Werkzeug, mit dessen Hilfe Gott uns das wundervolle Buch Mormon und die Offenbarungen in Lehre und Bündnisse vermittelt hat. Joseph Smith hat die Grundlage dieser Kirche gelegt. Wenn das, was er gesagt hat, wahr ist, dann ist dies alles wahr, und ich möchte bezeugen, daß das, was er gesagt hat, wahr ist, und möchte euch auffordern, sprecht mit euren Kindern über den Propheten Joseph Smith. Lest ihnen etwas über ihn vor. Als ich ein kleiner Junge war, hatte meine Mutter ein kleines Buch mit dem Titel *Vom Bauernjungen zum Propheten*. Es war die Geschichte von Joseph Smith, und sie las uns diese Geschichte vor. Wir sind jetzt sehr alt, aber diese Geschichte habe ich nicht vergessen. Erzählt ihnen vom Propheten Joseph Smith.“[4]

TUGEND

„Ich glaube daran, daß Tugend etwas Schönes ist. Seid glücklich. Seid lebendig. Seid wachsam. Habt Freude am Leben und habt viel Spaß. Aber es gibt eine Linie, die ihr niemals überschreiten solltet. Es ist die Linie, die Sittlichkeit und Redlichkeit markiert, und das

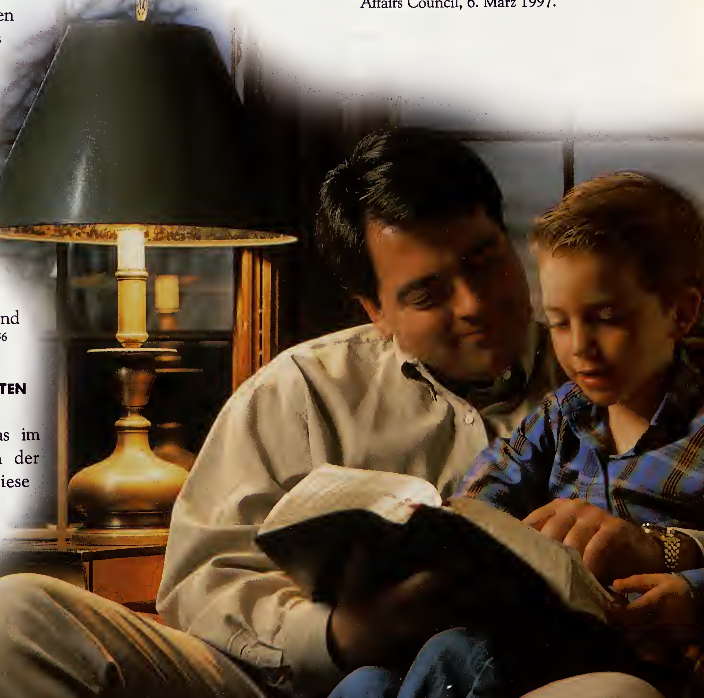
Übertreten dieser Linie äußert sich in einer groben Ausdrucksweise, in schlampiger Kleidung und schlampigen Manieren und in unsittlichem Verhalten. Jeder von euch kann und muß über diesem zerstörerischen Bösen stehen. Möge Gott euch in dem Bemühen, das zu tun, segnen."[5]

VOM UMGANG MIT DER FAMILIE

„Meine Brüder, seid gut zu eurer Frau. Sie ist eure Partnerin. Sie steht gleichberechtigt neben euch vor dem Herrn. Ohne sie könnt ihr nicht in den höchsten Grad des celestialen Reichs, des Reichs unseres Vaters, eingehen. Auch sie kann das nicht ohne euch. Ihr werdet Seite an Seite als Partner gehen und einander ehren und lieben und achten. Behandelt eure Kinder wie Söhne und Töchter Gottes. Seid gütig. Habt sie lieb. Achtet sie. Beratet euch mit ihnen. Unterweist sie. Betet für sie. Leitet sie an, und Gott wird sie und euch segnen."[6]

DAS WUNDER EINES GEWANDELTEN LEBENS

„Ich sehe das Wunder, das im Leben unserer Mitglieder in der ganzen Welt stattfindet. Diese Kirche ist eine Kirche der Hoffnung. Ihre Lehre ist die Lehre von der Errettung. Wir wollen die Menschen erretten und ihnen bei ihren Problemen helfen – buchstäblich und auf eine reale Art und Weise, die ihnen Mut macht. . . . Es gibt nichts in der Welt, das mehr Zufriedenheit schenkt, als wenn man sieht, wie jemand mit der Hilfe aufmunternder Freunde sein Leben in den Griff bekommt und sich ändert und aus seinem Leben etwas Gutes und Produktives macht. Ich glaube, für mich gibt es nichts, was mir mehr Zufriedenheit schenkt."[7] □



FUSSNOTEN

1. Fireside, Quito, Ecuador, 12. August 1997.
2. Regionskonferenz, Montevideo, Uruguay, 10. August 1997.
3. Regionskonferenz, Montevideo, Uruguay, 10. August 1997.
4. Regionskonferenz, Asunción, Paraguay, 10. August 1997.
5. Aussage, die 1997 anläßlich der Pioniersausstellung im Kapitol von Utah ausgestellt wurde.
6. Regionskonferenz, Hamilton, Neuseeland, 11. Mai 1997.
7. Fragen und Antworten nach einer Ansprache vor dem Los Angeles World Affairs Council, 6. März 1997.

Die Stadt sch



Die Jugendlichen in Nauvoo möchten, daß ihre Stadt, *oben,* wie sie zur Zeit von Joseph Smith aussah, ihrem Namen Ehre macht. Die Jungen und Mädchen, *rechts,* bereiten die „schöne Stadt" auf Weihnachten vor, indem sie sie mit Gegenständen schmücken, wie sie auch die Pioniere benutzt haben mögen.

Es war ein bitterkalter Februarabend – so kalt, daß der Mississippi sich in massives Eis verwandelt hatte. Jetzt war er wie eine blauweiße Straße. Da der Fluß gefroren war, gab es keine Kähne, keine Fähren, einfach überhaupt keine Boote. Das dicke Eis machte es möglich, daß man auf dem Fluß spazierenging, sogar bis ans weit entfernte andere Ufer.

Die Stadt Nauvoo, die da still am Ufer des Mississippi ruhte, war finster – aber vier Menschen waren noch am Fluß unterwegs, weil sie das Eis ausprobieren wollten. War es stark genug, sie zu tragen? Konnte man mit Wagen und Gespann darüberfahren?

Kayla Walker ging hinter ihrem Vater her auf den Fluß zu. Ihr gemeinsamer Freund, Tim McCormick, war mit ihnen zum Eis unterwegs. Kayla war zwar auf die Überquerung gespannt, aber sie hatte auch ein bißchen Angst. Ihr Führer, Jerry McLeod, hatte ihnen bereits erklärt, wenn sie spürten, daß das Eis unter ihnen zu krachen beginne, sollten sie die Arme ausbreiten, um nicht ganz hineinzufallen. „Er hat uns gesagt, wir sollten

ön machen

Janet Thomas



FOTOS VON JED CALL UND JANET THOMAS

Lebkuchen, die mit 150 Jahre alten Formen ausgestochen wurden, schmücken den Laden von Stoddard. *Einschub:* Letzte Handgriffe an einem Weihnachtsbaum im Informationszentrum von Nauvoo und Entwirren der Kabel für die Weihnachtslichter.

versuchen, über dem Eis zu bleiben", sagt Kayla. „Wenn man unter das Eis gerät, zieht einen die Strömung ganz darunter. Das hat mir ganz schön Angst gemacht."

Jetzt betrat Kayla das Eis. Vor genau 150 Jahren hatten die ersten Pioniere, die Nauvoo verließen, das Eis des Mississippi überquert und ihre geliebte schöne Stadt mit dem weißen Tempel, der helleuchtend oben auf einem Hügel stand, verlassen. Kayla, ihr Vater und ein Freund hatten sich die nötige Genehmigung besorgt, das Eis zu betreten und den Aufbruch der Pioniere nachzuempfinden.

„Ich hatte drei Hosen, einen Rollkragenpullover und noch einen Pullover an. Außerdem eine dicke Jacke, einen Schal und Handschuhe. Ich hatte zwei Paar Socken und ein Paar Wanderschuhe an und fror immer noch", erzählt Kayla. „Es war 30 Grad minus." Deshalb war das Eis so dick. Die Eisschicht war 45 Zentimeter dick. Ich konnte Risse im Eis erkennen, aber darunter befand sich nur noch mehr Eis.

Es war dunkel. Das Eis war glatt, aber wir gingen ziemlich schnell. Auf dem Eis lag Schnee, deshalb rutschten wir nicht aus. Manchmal kamen wir an glatte Stellen, wo ich aufpassen mußte, um nicht auszurutschen. Ich wollte einfach nicht stehenbleiben, weil ich ans andere Ufer wollte. Wir haben 18 ½ Minuten gebraucht.

Auf der anderen Seite wartete Bruder McLeods Frau auf uns; sie fuhr uns wieder nach Hause. Ich war froh, zu ihr ins Auto zu steigen; die Heizung war an, und sie hatte heißen Kakao mit. Es war toll, daran zu denken, daß meine Vorfahren diese Überquerung auch gemacht haben. Allerdings trugen sie lange Kleider und hatten ihre Kinder und kranke Menschen mit. Sie taten es, ohne zu murren, weil sie an die Kirche glaubten. Was für ein starkes Zeugnis sie hatten! Ich glaube, ich hätte gezögert. Ich hätte gefragt: ‚Kann ich nicht noch ein bißchen warten?' Daß sie das alles getan haben, hat mein Zeugnis sehr gestärkt."

Die siebzehnjährige Kayla ist Mitglied der Gemeinde Nauvoo im Pfahl Nauvoo in Illinois. Sie und die übrigen Jugendlichen in der Gemeinde haben die Geschichten von den Pionieren, die ihre Stadt errichtet haben, mindestens tausendmal gehört. Sie alle wissen, daß Nauvoo „die schöne Stadt" bedeutet. Und sie kennen jede Straße, jedes Haus, praktisch jede Blume und jeden Grashalm in der Stadt. Schließlich haben sie im Rahmen ihrer Dienstprojekte und Sommerjobs diese Blumen gepflanzt und den Rasen gemäht. Die Jugendlichen helfen mit, die Stadt wieder schön zu machen.

NAUVOO, DIE SCHÖNE STADT, HEUTE

Die Stadt Nauvoo liegt an einer sanften Biegung des Mississippi. Es ist eine kleine Stadt auf einem Hügel über dem Fluß mit kaum mehr als 1000 Einwohnern. Damals, vor 150 Jahren, hatte Nauvoo über 10000 Einwohner. Jetzt sind in den Straßen der Altstadt, in der Ebene am Mississippi, vor allem Besucher zu sehen. Die Häuser der Pioniere, die aus den ortsüblichen roten Backsteinen gebaut wurden, werden allmählich wiederaufgebaut und hergerichtet. Wenn die Jugendlichen gebeten werden, mitzuhelfen, das Haus der Familie für Weihnachten zu schmücken, wissen sie sofort, daß es sich nicht um das Haus einer Familie aus der Gemeinde handelt, sondern um das Haus von Heber C. Kimball (1801–1868), einem Kirchenführer der damaligen Zeit.

Selbst heute ist es nicht schwer, die Gegenwart der damaligen Siedler zu spüren und sich vorzustellen, wie glücklich sie waren – wenn sie zusammenarbeiteten, miteinander ihre Gottesdienste hielten und dort waren, wo der Prophet Joseph war, so daß sie ihn häufig sehen und hören konnten.

IN DER GEGENWART EINES PROPHETEN

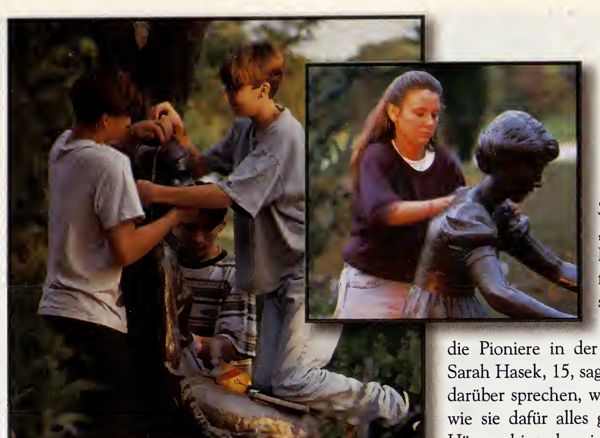
Die Jugendlichen wissen, was für ein Gefühl das ist, wenn man sich in der Gegenwart eines Propheten befindet. Die letzten beiden Präsidenten der Kirche haben Nauvoo besucht. Dustin Powell, 17, sagt über Präsident Hinckley: „Als der Prophet kam, um hier zu sprechen, habe ich ihm aufmerksam zugehört. Alle waren aufmerksam. Es war so still, daß alle ihm zuhören konnten. Ich fand das erstaunlich."

Trampas Powell, 16, fügt dem hinzu: „Es war einfach ein gutes Gefühl, dort zu sein, wo er war."

EIN DENKMAL DER OPFERBEREITSCHAFT

Alle Jugendlichen wünschen sich, ein bestimmtes Gebäude wäre nicht zerstört worden, als die Pioniere Nauvoo verließen. Sie versuchen sich den Tempel oben





Durch ihren Dienst bauen die Jugendlichen in Nauvoo weiter an dem Vermächtnis des Dienens, das ihnen die Pioniere, die die Stadt gründeten, hinterlassen haben. *Oben:* Die Statuen in einem Garten beim Informationszentrum werden geputzt und poliert. *Gegenüberliegende Seite:* Die jungen Männer müssen das ganze Jahr über immer wieder aufräumen.

auf dem Hügel mit dem wundervollen Ausblick auf die Stadt vorzustellen. Heute steht in der Nähe der Stelle, wo einst der Nauvoo-Tempel stand, ein Wasserturm, den man von der ganzen Stadt aus deutlich sehen kann. Der Turm des Tempels war 10 Meter höher als der Wasserturm heute, deshalb kann man sich leicht vorstellen, wie eindrucksvoll der Tempel auf dem Hügel ausgesehen haben muß.

Mary Hasek, 17, sagt: „Ich stelle mir den Tempel dort vor. Er hätte wirklich gut ausgesehen."

„Die Stadt wäre heute größer", sagt Corey Condren, 13, „schließlich wohnen die Mormonen gerne in der Nähe eines Tempels. Aber jetzt haben wir den Tempel in St. Louis, das ist auch nah."

„Ich wäre sehr traurig gewesen", meint Kevin Condren, 18, „wenn ich so wie sie den Tempel hätte zurücklassen müssen. Aber es war sicher ein gutes Gefühl, zu wissen, daß der Tempel vollendet war."

STADT JOSEPHS

Die Jugendlichen der Kirche in Nauvoo beteiligen sich auch jeden Sommer an der Aufführung mit dem Titel *Stadt Josephs.* Hilary Hohl, 16, erklärt: „In dem Stück geht es darum, wie die Pioniere nach Westen zogen. Ich finde es erstaunlich. Es erklärt, was sie alles durchgemacht haben."

Die Geschichte erklärt auch, was die Pioniere in der alten Stadt Nauvoo zurückließen. Sarah Hasek, 15, sagt: „Wenn die Personen in dem Stück darüber sprechen, wie sie die Häuser gebaut haben und wie sie dafür alles geopfert haben, kann man sich die Häuser hinterher immer noch ansehen. Ihr Opfer ist immer noch da. Sie haben ihre Häuser nicht umsonst zurückgelassen."

DIENST AM NÄCHSTEN

Wenn die jungen Männer vor 150 Jahren ihren Mitmenschen dienen wollten, konnten sie den Männern, die am Tempel arbeiteten, Wasser bringen. Auch heute dienen die jungen Männer in Nauvoo regelmäßig ihren Mitmenschen. Jeden Sommer kommen Tausende von Besuchern, und viele davon besuchen die Gemeinde. Jeden Sonntagmorgen kommen die jungen Männer eine Stunde früher zum Gemeindehaus, um Hunderte von Klappstühlen aufzustellen und bis zu 32 Tabletts zum Austeilen des Abendmahls vorzubereiten.

Man muß nicht besonders geschickt sein, um die Stühle aufzustellen, aber um an all die Menschen, die in den Klassenzimmern und auf den Fluren sitzen, geordnet das Abendmahl auszuteilen, braucht man schon einen ausgeklügelten Plan. Dafür werden alle Diakone, Lehrer und Priester gebraucht. Und sie wollen es würdevoll tun. „Wir werden müde und würden die Krawatten und Jacketts gern ausziehen", sagt Mark Hasek, 14, „aber wir wissen, daß die Menschen in ihre Gemeinde zurückkehren und sagen: ‚Die Jungen in Nauvoo haben das gut gemacht.' Wir sind wichtige Vorbilder."

Nach den Versammlungen müssen sie die Hunderte von Stühlen nach draußen bringen, damit sie für die Aufführung des Stücks *Stadt Josephs* aufgestellt werden können, die im Lauf der Woche stattfindet. Die jungen Männer beschweren sich zum Spaß darüber, daß sie immer so viele Stühle aufstellen müssen, da meldet sich

ein Mädchen zu Wort und sagt: „Wir helfen auch mit den Stühlen."

Die Jungen ziehen sie auf: „Ja, wir stellen die Stühle auf, und ihr Mädchen habt dann die Aufgabe, darauf zu sitzen. Jeder im Pfahl weiß, daß man am besten die Gemeinde Nauvoo bittet, die Stühle aufzustellen. Wir kennen uns mit Stühlen aus."

Auch die Jungen Damen in Nauvoo haben ihre Projekte. Sie sorgen dafür, daß die Statuen am Informationszentrum geputzt und poliert werden. Es ist viel Arbeit, bis die Flecken entfernt sind und eine Wachsschicht aufgebracht ist, damit die Bronzestatuen möglichst gut aussehen.

EIN BLICK ZURÜCK

Nauvoo ist ein friedlicher Ort – den Jugendlichen ist die Stadt manchmal zu friedlich. Eine Ausnahme bildeten die Aufnahmen für den Kirchenfilm *Legacy* vor ein paar Jahren. Die meisten Jugendlichen, die dort wohnten, haben in dem Film mitgewirkt.

„Ich glaube, die Mitwirkung bei *Legacy* hat mein Zeugnis gefestigt", sagt Kyle Walker, 16. „Die Hauptgeschichte drehte sich um meine Vorfahren. Ich weiß nicht, ob ich das hätte tun können, was sie getan haben."

Aber diese Jugendlichen wären wahrscheinlich doch bereit gewesen. Was könnte sie heute dazu bewegen, ihr behagliches Zuhause zu verlassen und in die Wildnis hinauszuziehen? „Ich würde es tun, wenn der Prophet das wollte", sagt Andrew Kearse.

Viele der Pioniere, die mit ihrem Wagen am Fluß standen und darauf warteten, daß sie das Eis überqueren konnten, blickten zwar mit Tränen in den Augen auf ihre wunderschöne Stadt zurück, aber die jungen Leute in der Gemeinde Nauvoo blicken immer zurück. Und dabei sehen sie nicht nur die schöne Stadt, sondern noch viel wichtiger ist, daß sie das Vermächtnis des Dienens und der Opferbereitschaft sehen, das ihnen diejenigen, die die Stadt gründeten, hinterlassen haben. □





GESCHENKE AUSTAUSCHEN

Jill Taylor
ILLUSTRIERT VON ROGER MOTZKUS



Anne, Lisa, Paula, Vicki und Joanne* waren keine Mitglieder der Kirche, aber sie hatten hohe Grundsätze. Und da es in meiner Nachbarschaft keine Mädchen aus der Kirche gab, als wir dorthin zogen, war ich dankbar, daß sie sich mit mir anfreundeten und mich in ihre Gruppe aufnahmen.

Ein paar Jahre später verließen wir unsere kleine Grundschule und wechselten zur höheren Schule über. Sofort wurde alles anders. Bald fingen wir an, uns auch über Mode und Jungen zu unterhalten. Mir fiel auf, daß meine Freundinnen mich ein bißchen anders behandelten. Ich versuchte das zu ignorieren, aber es wurde immer schlimmer. Die Mädchen verstummten, wenn ich dazukam, und die anderen sonderten sich auch mehr ab als früher. Joanne und Vicki waren viel zusammen, und Anne, Lisa und Paula verbrachten auch viel Zeit miteinander, während ich oft allein war.

Es tat mir weh, als ich an einem Montagmorgen erfuhr, daß am Freitagabend bei Anne eine Party stattgefunden hatte. „Wir dachten, du hättest keine Zeit", war der Vorwand dafür, daß sie mich nicht eingeladen hatten. An einem anderen Tag sollten wir uns alle im Park treffen, aber als ich ankam, sagte mir eins der Mädchen, ein anderes Mädchen sei wütend auf mich, deshalb ginge ich besser wieder.

Die Weihnachtszeit kam, und unser üblicher Austausch von Weihnachtsgeschenken wurde geplant. Normalerweise zogen wir die Namen, aber weil ich nicht dagewesen war, hatte jemand anders für mich einen Namen gezogen. Ich sollte für Paula ein Geschenk kaufen. Niemand hatte meinen Namen gezogen, und sie waren alle sicher, daß ich sowieso keine Zeit hatte, zu der Party zu kommen, deshalb baten sie mich, mein Geschenk an der Tür abzugeben.

Ich weiß nicht mehr, ob ich eher verletzt oder wütend war, aber ich weiß noch gut, daß ich mir verschiedene Möglichkeiten ausgedacht habe, es ihnen heimzuzahlen. Nach einigem Nachdenken wurde mir klar, daß es nicht richtig war, gemein zu sein.

Vielleicht ist es am besten, wenn ich gar nichts tue, dachte ich mir. Ich ignorierte sie und ihre Party ein paar Tage lang, aber dann wurde mir bewußt, daß sie, wenn ich Paula nichts schenkte, vielleicht meinten, sie wären im Recht, wenn sie so unfreundlich zu mir waren. Schließlich beschloß ich, Paula etwas Schönes zu schenken, um zu zeigen, daß ich nicht kleinlich war und verzeihen konnte.

Ich legte den kleinen Schuhkarton mit dem schönsten Geschenkpapier aus, das ich finden konnte, und bezog

Sie wollten mein Geschenk, aber mich wollten sie nicht. Jetzt hatte ich die Möglichkeit, ihnen wirklich etwas beizubringen.

*Die Namen sind geändert worden.

ihn auch von außen damit. Ich überlegte mir gut, was ich in das Schatzkästchen legen wollte: ein elegantes Parfümfläschchen aus geschliffenem Glas, eine Miniaturvase mit winzigen getrockneten Blumen und weitere winzige Blumensträuße, alle mit hübschen Schleifen.

Am wichtigsten waren die inspirierenden Gedichte, die ich in Schönschrift auf hübsches Briefpapier schrieb. Ich rollte sie alle zusammen wie eine Schriftrolle und band sie mit einer Schleife zu und legte sie in das Kästchen. Zum Schluß legte ich den hübsch bezogenen Deckel darauf und wickelte eine passende Schleife darum. Es war ein gutes Gefühl, zu wissen, daß ich das Richtige getan hatte. Von da an waren die Mädchen nie wieder unfreundlich zu mir, allerdings schloß ich mich dieser Gruppe auch nicht mehr an.

Wir wechselten nach einiger Zeit in die Oberstufe. Wenn wir uns im Flur begegneten, sagten wir immer freundlich hallo, aber wir redeten nicht viel miteinander. Nach dem Highschoolabschluß ging ich ans College.

An einem Feiertag kam ich in jenem Jahr zu Besuch nach Hause, wo ich erfuhr, daß die Studenten des College am Ort, die Mitglieder der Kirche waren, sich im Religionsinstitut treffen wollten. Alle, die auswärts studierten und zu dem Feiertag zu Hause waren, waren auch eingeladen. Als ich ankam, sah ich Paula. Sie wartete mit Tränen in den Augen auf mich.

Sie legte die Arme um mich und erklärte nach ein paar Minuten: „Nach der Highschool standen einmal die Missionare bei uns vor der Tür. Sie haben mich im Evangelium unterwiesen. Ich habe mich vor ein paar Wochen taufen lassen, und jetzt gehe ich zum Religionsinstitut.

Wir waren damals so gemein zu dir, und mir war so elend. Es tut mir so leid! Das Kästchen, das du für mich gemacht hast, war so schön, und ich habe es verwahrt. Die Gedichte sind so wundervoll. Sie sind geistig und schön, und ich habe sie immer wieder gelesen."

Jetzt hatte ich wirklich eine tolle Nachricht für meine Eltern, als ich an dem Abend nach Hause kam! Manchmal wird man für das Gute, das man tut, sofort belohnt, aber manchmal muß man jahrelang warten. Wir erfahren vielleicht nicht einmal, was wir Gutes bewirkt haben, auch wenn die Auswirkungen unserer guten Taten Generationen überdauern. Ich bin erleichtert, daß ich vor so vielen Jahren nicht meinen zornigen Gefühlen nachgegeben und etwas Unfreundliches getan habe. Ich bin froh, daß ich damals vor so vielen Jahren ein Geschenk der Liebe gegeben habe – einen Schatz, an dem Paula jetzt noch viel mehr teilhat. □

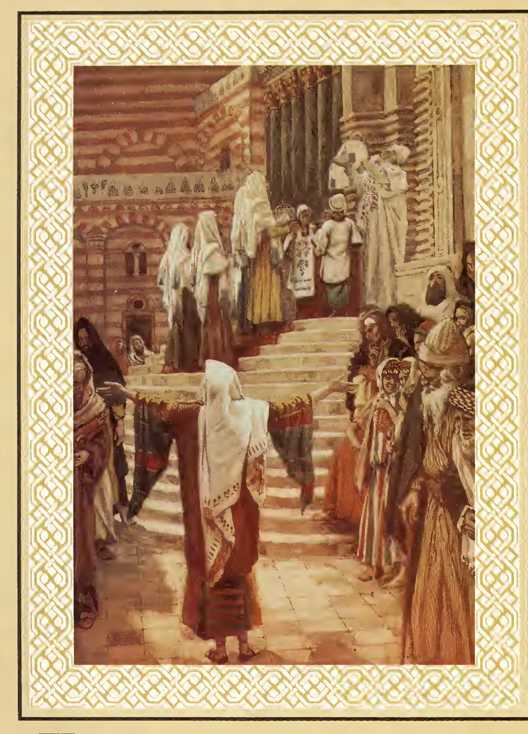


Jahre später erklärte Paula mir mit Tränen in den Augen, was ihr jenes Geschenk bedeutet hatte. Ich hatte ihr wirklich etwas beigebracht – und auch selbst etwas gelernt.



Sanfte Heilung, von Greg K. Olsen

„Danken wir Gott für seinen geliebten Sohn, für unseren Erretter, den Erlöser der Welt, das Lamm ohne Fehl und Makel, das für die ganze Menschheit geopfert wurde." (Gordon B. Hinckley, „Eine Zeit, dankbar zu sein", *Der Stern,* Dezember 1997, 5.)



Jetzt wurde [Simeon] vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, ... nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: Nun läßt du, Herr, deinen Knecht ... in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, ... ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ (Lukas 2:27–32.)

GERMAN

